

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

218 (8.8.1936)

Preis Hauptausgabe: Zweiwöchige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20

Der Führer

HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag

den 8. August 1936

10. Jahrgang / Folge 218

Einzelpreis 10 Pfg.

Anzeigenpreis lt. Preisliste Nr. 10: Die 15 gelb. Millimeterzeile (Reinbreite 22 mm)

Wieder drei Goldene für Deutschland

Frankreichs Schritt in der Spanienfrage - Weltverband der Rundfunkprecher im Werden - DAF betreut die Spaniensflüchtlinge

Vom Olympiastadion nach Grünau

Die Wassersportler greifen ein - Fußballniederlage gegen Norwegen

So. Berlin, 7. Aug. Die olympische leichtathletische Woche im Stadion neigt sich dem Ende zu.

Zwei Goldene, eine Silberne und eine Bronzene. In die olympischen Entscheidungen griffen am Freitag zum ersten Male die Wassersportler ein.

Goldene in der Dämmerung. Seit zwei Tagen ist die Olympische Radrennbahn, die sich bei der Deutschlandschule befindet, Schauplatz der großen Radfahrerwettbewerbe.

Es lebe der Sportgeist!

Von Karl Neuscheler

Was wir schon vor dem Kriege und auch während des Weltkrieges an den Angelsachsen, besonders den Engländern, bewunderten und schätzen lernten, war ihr Sportgeist.

brauchte. Der Sport brachte das moderne Element der Leichtathletik allgemein zu Ehren, wie er auch das spezielle Kampfmoment und die Spielregel noch mehr in den Vordergrund rückte.

Das große Einigungswort Adolf Hitlers schuf endlich die Voraussetzungen dafür, daß die gesamte deutsche Lebensbeziehung, Turnen und Sport, mit ihren Tausenden von Vereinen und Sondergruppen zusammengeführt und einer ordnenden Hand unterstellt wurden.

Es ist eine wunderbare Fügung, daß die XI. Olympischen Spiele 1936 nach Berlin gegeben wurden, zu einer Zeit, da gerade unter der zielbewußtesten Führung und Erziehung des Dritten Reiches Deutschland erstmals zu einer großen Sportnation geworden ist.

Table with 2 columns: Event and Winner. Includes 400-Meter-Lauf, 1500-Meter-Lauf, Scheibenschießen, Rajaf-Einer, Fallboot-Zweier, Zweier-Kanadier, and Radfahren.

Kinder bedienen Maschinengewehre

Entsetzliche Greuelstaten der Marxisen in Spanien

Drahtbericht des „Führer“

Amsterdam, 7. Aug. Der Sonderkorrespondent des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ veröffentlicht grauenvolle Schilderungen über die Verwahrlosung und Verrohung der spanischen Jugend unter dem kommunistischen Terror.

vorgelagerten Gebirgsfeste Guadarrama und Somosierra bleiben, bis die Streitkräfte des Generals Franco, denen die Absehnung Madrids von Valencia und Alicante obliegt, auf eine nähere Entfernung an Madrid herankommen sein werden.

Der Vormarsch der Nationalisten

Burgos, 7. Aug. Der Vormarsch der Truppen des Generals Franco auf Madrid, der während dieser Woche zum Stillstand gekommen war, ist am Donnerstag von Cordoba aus wieder aufgenommen worden.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände ist es durchaus möglich, daß die endgültige Einnahme Madrids sich noch etwa zwei Wochen hinauszögern kann.

Bombenwürfe auf einen französischen Dampfer

London, 7. August. Nach einer Meldung aus Tanger wurde der französische Dampfer „Moubaixien“ Freitagmittag etwa fünf Seemeilen vor Gibraltar von Flugzeugen unbekannter Nationalität mit Bomben belegt.

Er weiß, daß es auf die Dauer und in die Breite keinen gefunden Geist gibt ohne gefunden Körper. Wie viele verschrobene Wissenschaft und Lyrik wäre der Menschheit erspart geblieben, wenn Sportgeist die Autoren geschmeidig, gesund und hart gemacht hätte.

Der Führer sagte letztes Jahr in Nürnberg zur Jugend: Ihr müßt sein flink wie Windhund, zäh wie Fuchstender und hart wie Kruppstahl. Das ist, was unsre Kameradschaft für die Welt wertvoll und dauerhaft macht.

Was heißt neutral?

Gewaltige Widersprüche in Frankreich — Kommunisten fühlen sich nicht gebunden

Drahtbericht unseres Pariser Vertreters

Paris, 7. August. Nach Empfang der italienischen Note hat die französische Regierung ein Schriftstück fertiggestellt und den interessierten Mächten zugestellt, das die schwierige Frage klären soll, was Neutralität eigentlich ist. Für den gesunden Menschenverstand scheint die Antwort darauf nicht schwierig zu sein. Waffenlieferungen und die Versorgung einer Partei mit Kriegsmaterial, das sie zur Niederringung ihrer Gegner im Bürgerkrieg benutzen kann, heißt wohl die Neutralität verletzen. Aber für die Diplomaten liegt die Angelegenheit nicht so einfach. Es gibt Länder, bei denen das internationale Waffengeschäft rechtlich genau so behandelt wird, wie jeder andere Export. Andere, die die Waffenfabrikation und den Waffenhandel verstaatlicht haben und dritte schließlich, die zwar eine private Waffenindustrie unterhalten, aber den Waffenexport von einer behördlichen Genehmigung abhängig machen.

Das ergibt sehr viele Schwierigkeiten, die noch dadurch vermehrt werden, daß manche Munition sowohl für private wie auch für kriegerische Zwecke verwendet werden kann. Wir erinnern in diesem Zusammenhang an die ergebnislosen Versuche der so ruhmlos gescheiterten Abrüstungskonferenz, genaue Begriffsbestimmungen für Zivil- und Militärflugzeuge zu schaffen. An dem jetzigen Beispiel Spaniens sieht sich, daß es eine Grenze zwischen diesen beiden Arten von Flugzeugen zumindestens mit Bezug auf ihre Verwendungsfähigkeit in diesem Bürgerkrieg überhaupt nicht gibt.

Der französische Vorschlag

Wenn wir recht unterrichtet sind, schlägt die französische Regierung den einzelnen Mächten ein Abkommen vor, das folgendes vorieht:

Verbote der Aus- und Einfuhr oder der Transport von nach Spanien bestimmtem Kriegsmaterial aller Art einschließlich Flugzeugen, einerlei ob Militär-, Verkehrs- oder Sportflugzeuge. Die gegenwärtigen Kriegsmateriallieferungen nach Spanien müssen sofort eingestellt werden, selbst wenn es sich um die Ausführung von Bestellungen handelt, die vor dem Ausbruch des Bürgerkrieges gemacht worden sind. Die interessierten Staaten teilen sich gegenseitig die von ihnen ergriffenen Maßnahmen mit.

Rum hat sich die spanische Regierung bereits vor Ausbruch des Bürgerkrieges an Paris gewandt, um bestimmte Waffen, insbesondere Kampfflugzeuge, zu bekommen. Als die Unruhen ausbrachen, erneuerte Madrid seine Bemühungen. Bekanntlich erschienen Sonderkurrierer mit Goldsendungen, die die im Auge befindlichen Verhandlungen beschleunigen sollten. Aber der Quai d'Orsay behauptete heute noch, seine Zustimmung zu dem Export der gewünschten und bereits bezahlten Waffen zu verweigern.

Daneben sieht es jedoch außer Zweifel, daß von Frankreich große Mengen Waffen nach Spanien geliefert worden sind. Hierbei handelt es sich in erster Linie um den Schmuggel, der ja nicht erst ausgebaut zu werden braucht, sondern schon immer in schöner Hülle stand. Es ist noch nicht veroffenlicht, daß eines Tages in der Grotte einige Dutzend Munitionskisten auf Veranlassung der Pariser Regierung beschlagnahmt wurden, die aber mit Sand gefüllt waren, während die daraus verschmuggelten Waffen schon längst im Chocotrieg Verwendung fanden. Jetzt ist es ein offenes Geheimnis, daß

die normalen Schmugglerbanden in den Pyrenäen eine große Konjunktur haben. In den kleinen Bergdörfern, die nur schlecht von den Zollbehörden überwacht werden könnten, sammeln sich ganze Autokarawanen und verschwinden im Dunkel der Nacht, nachdem sie ihre kostbare Fracht an den organisierten Schmuggel abgeliefert haben. Auch die Methode, die einige französische Flugzeugfabriken angewendet haben, um mit Zustimmung des zuständigen Ministeriums Maschinen nach Spanien zu bringen, die früher in der französischen Luftwaffe Verwendung fanden, liegen auf diesem Grenzgebiet zwischen Neutralität und Intervention. Das alles zeigt, wie schwierig es ist, in einem Land, wo in den wirtschaftlichen Betrieben der liberale Grundgedanke vom Freihandel vorherrscht, im einzelnen genau festzulegen, was eine von der Regierung vorgeschriebene Neutralitätserklärung dem Bürger vorschreibt.

Diese Überlegungen werden zudem beinahe völlig

überannt durch die Behandlung des ganzen Fragenkomplexes Spanien in der öffentlichen Meinung Frankreichs. Am Donnerstagabend hat der Vorsitzende der Kommunisten, Thorez, wiederum ein Beispiel dafür geliefert, daß diese Gruppe unter den Volksfrontparteien die von der Regierung empfohlene Politik nicht nur mißbilligt, sondern geradezu als gegen die Abkommen Frankreichs gerichtet ansieht. Thorez machte gar keinen

darans, daß die kommunistische Partei in der Frage Neutralität oder Intervention völlig freie Hand habe. Die Parteien der Volksfront, so erklärte er, hätten untereinander Bindungen nur mit Bezug auf das gemeinsame Aktionsproblem eingegangen. Dazu gehöre aber nicht die spanische Frage und ihr gegenüber gelte, daß jede der Volksfrontparteien in ihrer weltanschaulichen Propaganda und politischen Taktik das tun könne, was sie wolle. Es liegt angesichts solcher Ereignisse die Frage nahe, ob nicht die ganze diplomatische Aktion des Quai d'Orsay zu spät komme und durch die Entwicklung in Frankreich selbst einfach überannt wird. Die letzten Beweise fehlen noch, um auf eine solche Frage bindende Antwort geben zu können. Aber alle Beobachter der Vorgänge in Frankreich sind sich darüber einig, daß die Vorkommnisse in den hinter der Regierung stehenden Parteien genügen, um den moralischen Wert der Neutralitätskampagne der Regierung auf ein Minimum herabzudrücken.

Weltverband der Rundfunkprecher

Die Rundfunkprecher der Welt beim Präsidenten der Reichsrundfunkkammer

Berlin, 7. Aug. Im Auftrage des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda empfing der Präsident der Reichsrundfunkkammer Ministerialrat Dreßler-Anders in Anwesenheit der Intendanten sämtlicher Reichssender am Freitagmittag die zu den Olympischen Spielen nach Berlin gekommenen Rundfunkprecher der Welt. Die gewaltige Bedeutung des Rundfunks besonders in diesen Tagen zeigt sich in den folgenden Zahlen:

Während der Olympischen Spiele werden rund 5000 Funtribeichte in 28 verschiedenen Sprachen nach 51 Ländern gegeben. Die glänzendsten organisatorischen Leistungen des deutschen Rundfunks werden von allen ausländischen Rundfunkprechern bewundernd anerkannt. Der Vertreter der National Broadcasting Corporation arbeitet allein für 110 amerikanischen Sender.

Dem Empfang ging eine Zusammenkunft und ein mehrstündiger Gedankenaustausch aller in Berlin weilenden Rundfunkprecher voran, der sich besonders mit der Frage der Gründung einer internationalen Arbeitsgemeinschaft, eines Weltverbandes der Rundfunkprecher beschäftigte. Nach lebhafter Aussprache, die die Ziele und Aufgaben eines solchen Verbandes und ihre kameradschaftliche Zusammenarbeit mit der Weltpresse und der Sportpresse zum Inhalt hatte, wurde ein Ausschuß eingesetzt, der die Vorbereitungen zur Gründung einer internationalen Radio-Precherunion zu treffen hat. Diefem Ausschuß gehören an: für Deutschland Paul Müller, für Großbritannien Woodhouse, für Italien Cremascoli, für Finnland Arnis, für Ungarn Pflüger. Die Vertreter Frankreichs und der Vereinigten Staaten werden später namhaft gemacht.

Bei der Bereitschaft der Vertreter fast aller Länder ist zu erwarten, daß diese internationale Arbeitsgemeinschaft sehr bald zustande kommen wird.

Das ganze deutsche Volk trauert

um die Opfer des Bolschewismus in Spanien

Die blutigen Wirren des Bürgerkrieges in Spanien haben sieben deutsche Menschenleben gefordert. Die kleine Jährlinge Johanna Zimmhof fiel in Santander einem vorläufigen Mordanschlag zum Opfer. Heinz Boh aus Hamburg erlag seinen durch Schiebereien im kommunistischen Städtchen von Gijon erlittenen Verletzungen. Parteigenosse Hans Bahner fiel beim Transport von Bomben in Barcelona einer Angel zum Opfer. In Barcelona wurden die Parteigenossen und Arbeitsfrontkameraden Wilhelm Gärtje, Selmut Holmweiser, Günter Swalmius-Dato und der Volksgenosse Treich feige von kommunistischen Horden erschossen.

Tief erschüttert trauert das ganze deutsche Volk diesseits und jenseits der Grenzen um diese jungen Menschen, die hier sterben mußten, nur weil sie Deutsche waren. Der in der Weltgeschichte nicht zu überschätzende Bolschewismus, der nicht einmal vor Kindern haltmacht, brachte diesen jungen Deutschen den Tod.

Während in Berlin die Olympia-Glocke die Jugend der Welt zum friedlichen Kampf ruft und eine ganze Nation die Wälder der Erde gütlich empfängt, wütet in dem besetzten Spanien der rote Terror.

Während im Dritten Reich Friede und Ordnung herrscht und Menschen aus allen Erdteilen in seelischer Stimmung sich zur Abhaltung der Olympischen Spiele zusammengefunden haben, ereilte in Spanien sieben deutsche Menschen ein grausames Schicksal. Das Gerechtigkeit des Landes, das sie niemals verletzen, konnte sie nicht schützen.

Wir anstandslos Nationalsozialisten setzen unsere Fahne vor diesen Toten. Vier Parteigenossen, Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers unter ihren deutschen Kameraden, sind aus den Reihen der Auslands-Organisation gerissen worden. In dieser schweren Stunde gedenken wir in stummer Trauer der Angehörigen, denen der Bolschewismus ihre Liebsten nahm.

Im Geiste Wilhelm Gustloffs tragen wir anstandslos Nationalsozialisten die Fahne weiter!

Ernst Wilhelm Bohle
 Leiter der Auslands-Organisation der NSDAP.

Bagdad - Stadt zwischen Gestern und Morgen

Viertes Bericht unseres den nahen Osten bereisenden Sonderberichterstatters

— 6. 3. St. Bagdad, im August 1936. Tief in der Wüste, fast 200 Kilometer westlich des Tigris, hatten Beduinen den Wagen mit der Ostkreuzflagge angehalten und nach dem „Wohin“ gefragt. Nach Bagdad, nach Dar-es-Salam, — hatte man ihnen Bescheid gegeben. Nach der Stadt des Friedens, — wiederholten die Beduinen, während sie eingeklappte Datteln mit wildem Hohn boten. Wann werden ihr dort sein? Morgen, wenn die Sonne aufgeht, gab man ihnen die Auskunft. — Morgen schon — stauten sie ungläubig, ihr habt es gut, denn in Dar-es-Salam grünt der Garten Allahs.

Und da die Sonne aufging am anderen Morgen, leuchtete im ersten Frühlicht die goldene Kuppel der Wüste von Kadim, der Vorstadt Bagdads und kündete, daß der Garten Allahs erreicht sei. Aber da der Wagen über die schaukelnde Maude-Brücke hinein in die Stadt des Friedens fuhr, in die Hauptstadt des jungen irakischen Staates, da suchte man vergebens nach dem Garten Allahs, von dem die Beduinen gesprochen hatten. Und wieder erfuhr man, daß auch die Vorstellungen vom Paradiese bescheidener werden, so man Nachtzeit und Dede zur Umwelt des Alltags hat. . . .

Der heute in Bagdad die Traumstadt des Orients heißt, die Städte, wo die Unruhe und Phantastik aus „Tausendundeiner Nacht“ Wirklichkeit werden, der reiste nicht in die Stadt am Tigris. . . . Eine Enttäuschung wird ihm erpart.

nicht in ihrem Innern. Dieses Innere Bagdads, einst ein unüberstichtliches Gewirr der Gassen wurde während des Krieges durch den türkischen Oberbefehlshaber des Irak Halil Pascha niedergehauen, dessen Soldaten mit der Spitzhacke parallel zum Tigris eine Straße mit Licht und Luft legten. Vielleicht, daß damals mancher uralter Palast Opfer der Spitzhacke wurde, aber der Niederriss war Beginn neuen Aufbaus. . . . Der Krieg ging zu Ende. Die Türken gingen, die Engländer kamen, und längs der breiten Trümmerstraße der Türken wuchsen neue Bauten empor, die Straße, die heute Bagdad ausmacht. Da blieb kein Raum mehr für Märchenzähler und Träumerei, da sammelte sich das Leben einer neuen Zeit, und heute hat hier Europa seinen Einzug gehalten, wenngleich ein wenig mit Talmi verdrängt. Automobilen fahren vorüber, der Verkehr ist drängend und schnell und Verkehrsbedürfnisse unter breiten Sonnenschirmen suchen ihn zu regeln. An Stelle alter Reimbauten reden sich Backsteinfassaden hoch, neue Geschäftshäuser, neue Hotels, — bescheiden in ihrem Ausmaß, aber doch bestimmend das Stadtbild, sie formten sich zu der Straße, die heute das Innere, die City des neuen Bagdad ausmacht.

Draußen aber, an den Peripherien dieser Stadt sucht eine planende Verwaltung wieder den Garten Allahs zu jahren, der Traum der Beduinen, der wohl im Laufe der Jahrhunderte verdrort. Dort sind breite Alleen projektiert, mit der Fülle bunter Blumen und grüner Bäume erfüllt, in deren Flucht sich die neuen Wohnviertel Bagdads bauen. . . . Tausende und aber Tausende Häuser wurden hier im Laufe der letzten Jahre neu errichtet, nicht aus Behm gebaut zu schnellem Verfall, sondern für Dauer. . . .

Und um dieses wachsende Bagdad einer neuen Zeit, mächt der junge irakische Staat, gegründet auf den Fundamenten, die England als Erbe der Mandatszeit wohlgegründet hinterließ. Auf diesen Fundamenten baut man heute weiter unter der geschlossenen Führung einer starken Regierung, wie man sie in den anderen arabischen Staaten und Staatsgebilden unter Mandat schmerzlich vermisse. Diese einschloßene, zielbewusste Regierung, die heute in Bagdad dem Sohn und Erben Feisals dient, hat es verstanden, systematisch den englischen Einfluß, den London über die Mandatszeit hinaus für lange Zeit gefestigt glaubte, abzubauen und einzuengen. Nur über die Außenpolitik des jungen Staates wacht London noch, damit sie nicht in Konflikt gerate mit den Interessen des Empire, denn der Irak liegt am Landweg nach Indien. Innerpolitisch aber läßt man freie Hand, ja, man nahm sogar hin, daß der junge Staat sich eine neue Armee baut, auf der Grundlage der allgemeinen Wehrpflicht. Und wenn heute Flugzeugundner über Bagdad lärm, so sind es nicht Flugzeuge der englischen Luftwaffe, sondern solche, die die Hebezeichen der jungen Armee auf den Flügeln tragen. . . .

Erster Repräsentant dieses neuen Staates ist der Sohn Feisals, König Ghazi. Er, der den Besucher mit besonderer Herzlichkeit empfängt, scheint Symbol seines jungen Reiches. In seiner jungen, unbekümmerten Art, im kurzen Kaschi-Hemd und grauen Flanellhosen könnte man ihn für einen seiner jungen Offiziere halten. Unbekümmertheit und Jugendfrische strahlen von ihm aus und über auf seinen Besucher und seine Ratgeber, die das Zeremoniell eines Hofes vergeblich um ihn stellen wollen. Er plaudert von Deutschland, das er besuchen will und das alle Araber lieben, um seines Aufstiegs willen. Er will Neues wissen aus dem unruhigen Palästina und er läßt ein, immer wieder zu kommen, nach Irak, nach Bagdad zu ihm. . . . Gierle Wünsche für Deutschland sind die Abschiedswünsche, die der junge König dem Besucher mitteilt, da er durch das Langentor präzisierender Garbiken den Weg aus dem königlichen Palast zurückfindet in die brausende Welt der Straßen des neuen Bagdad.



Der Führer und Reichskanzler hat den ersten Direktor des Germanischen Museums in Nürnberg, Geheimen Regierungsrat Zimmermann, zum Direktor bei dem Staatlichen Museum ernannt. Geheimrat Zimmermann übernimmt als solcher die Leitung der Staatlichen Gemädegalerie.

Der Führer hat den bisherigen stellvertretenden Gauleiter des Gaues Weiskalen-Eich, Pa. Emil Stürz, zum Gauleiter des Gaues Kurmark der NSDAP ernannt. Zum stellvertretenden Gauleiter des Gaues Kurmark ernannte der Führer den Reichsamtseiler Paul Wegener.

Der deutsche Geschäftsträger in Madrid hat den Protest des deutschen Generalkonsuls in Barcelona wegen der Ermordung der vier deutschen Staatsangehörigen wiederholt und eine strenge Untersuchung nachdrücklich gefordert.

Stabschef Luge hat an den Olympiasieger im Speerwerfen, Gerhard Stöck, folgendes Telegramm gerichtet: „Zu dem hervorragenden Sieg, mit dem Sie Deutschland die Goldene Medaille im Speerwerfen erkämpften, spreche ich Ihnen Glückwünsche und Anerkennung aus. Gleichzeitig befördere ich Sie mit sofortiger Wirkung zum Scharführer.“

Die Präfekten der französischen Grenzbezirke haben angeordnet, daß vom Donnerstag an innerhalb einer 5 km-Zone von der Grenze politische Kundgebungen, Versammlungen und Umzüge verboten sind.

Das Luftschiff „Hindenburg“ stand am Freitag um 19 Uhr MEZ 2100 Kilometer östlich von New York. Um 18 Uhr MEZ befand sich „Graf Zeppelin“, das am Morgen in Pernambuco zur Heimreise nach Deutschland gestartet war, etwa 300 Kilometer südlich vom Aeonator.

Bei Dong-Madonne an der französisch-spanischen Grenze kam es zu einem weiteren Zwischenfall. Etwa 10 Spanier, angehend Anarchoisten, betreten über eine neutrale Grenzstraße französisches Gebiet, um in die spanische Enclave Alibia, wo sie spanische Nationalisten suchten, einzudringen. Als sie dann noch Front-Romeo einen Besuch abhatten, erliefen die inzwischen alarmierte französische Gendarmerie, die die Spanier wieder über die Grenze nach Spanien abjoh.

Südwestlich von Formosa, geriet eine japanische Fischereiflotte, neun Boote mit über 200 Fischern, in einen Taifun. 68 japanische Fischer sollen umgekommen sein. Aus Formosa zur Hilfe eilende japanische Torpedoboote retteten die übrigen Mannschaften.

Vom Olympiastadion nach Grünau

(Fortsetzung von Seite 1)

Der Führer im Poststadion

Das war ein Jubel, als kurz vor Spielbeginn der Führer in Begleitung von Minister Dr. Goebbels Innenminister Fric und dem Reichsportführer von Tschammer und Döen im Poststadion eintraf. In dem 50 000 Zuschauer den Kampf Deutschland-Norwegen erwarteten. Tausende konnten keinen Eintritt mehr finden, da die Raffen wegen Überfüllung geschlossen waren. Als aus einer Ecke des Stadions die Fußballerjungs mit einem Sieg Heil dem Führer aus Dankbarkeit für seinen erstmaligen Besuch bei einem Fußball-Länderspiel zujubelte, da fand dieser Ruf ein tausendfaches Echo. Leider war es dem Führer nicht vergönnt, einen Sieg der deutschen Mannschaft zu erleben. Trotzdem Deutschland vor allem in der zweiten Halbzeit überlegen spielte, konnte Norwegen, das bei Halbzeit 1:0 geführt hatte, sechs Minuten vor Schluss noch ein zweites Tor schießen, und damit scheidet Deutschland aus der Zweigrunde des Olympiastadions aus. Das ist wohl die größte Enttäuschung, die Deutschlands Fußballer ihren Anhängern bereitet haben.

Der kleine Japaner in einem großen Rennen

Im Stadion gab es zwei Entscheidungen, von denen sich der 5000-Meter-Lauf zu einem großen sportlichen Ereignis gestaltete. Es ging in diesem Kampf um das Prestige der finnischen Langstreckler, und die Schüler Kurmis wußten, was auf dem Spiel stand. Die größten Sympathien der Hunderttausend besaß der kleine Japaner Murakoso, der ein unerhörtes Rennen gegen die Finnen lief. Geschlossen liefen Salminen, Selminen und Häderi hintereinander in Front abwechselnd mit dem kleinen Japaner, dem sie taktisch geschickt die Augenbahn sperrten, so daß Murakoso ein aufregendes Rennen laufen mußte. Es war ein ungleicher Kampf, die drei Finnen gegen den kleinen Japaner. Wieder einmal ging die finnische Flagge am Siegesmast für Selminen hoch und wäre Salminen nicht noch auf der vorletzten Bahn gestürzt, dann hätten die Finnen alle drei Medaillen mit nach Hause genommen. So schob sich der Schwede Jonsson auf den dritten Platz vor. In welchem Tempo das Rennen gelaufen wurde, das geht daraus hervor, daß der Sieger mit 14 Min. 22,2 Sek. (14,20) einen neuen olympischen Rekord aufstellte und die drei ersten jeden bisherigen olympischen Rekord überboten, der auch noch von dem Japaner erreicht wurde.

Hauptkrischleiter Dr. Karl Neufcheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner

Verantwortlich: Für Politik: Dr. Karl Neufcheler, für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner, für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Röhrling, für Turen und Sport und den Schmuck: Max Bodner, für lokale Nachrichten: Hans Häfner, für Lokales: Max Häfner, für Wirtschaft: Fritz Grottel, für Bewegung und Parteinachrichten: Wolf Steinmann, für Bilder: Fritz Schneider.

Für Anzeigen: Walter Gauer, Sämtliche in Karlsruhe. (Zur Zeit in Prellstr. Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.) Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe. Notationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsgesellschaft m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

DA. VII. 1936 11 708 Stück
 Zweimalige Ausgabe 11 708 Stück
 davon:
 Karlsruhe 8249 Stück
 Merkur-Rundschau 1844 Stück
 Aus der Ortenau 1700 Stück
 Einmalige Ausgabe 60 808 Stück
 Karlsruhe 36 596 Stück
 Merkur-Rundschau 12 507 Stück
 Aus der Ortenau 11 700 Stück

Gesamtdruckauflage 72 096 Stück

XI. OLYMPISCHE SPIELE BERLIN

Neuer Zuschauerrekord

Am Freitagnachmittag wurden auf dem Reichssportfeld in Berlin alle Besuchererfordere geschlagen. Das Fassungsvermögen der Hauptkampfbahn, die beinahe 110 000 Zuschauer faßt, war völlig erschöpft, aber auch die riesige Steintribüne auf dem Weisfeld, wo Argentinien und Großbritannien den entscheidenden Polo-Wettkampf austrugen, war mit mindestens hunderttausend Zuschauern besetzt, ebenso stauten sich die Massen hinter dem Dittor des Stadions beim Hockeystadion, ferner auf den Tennisplätzen, wo das Basketballturnier seinen Anfang nahm.

Das Wetter war ausgezeichnet und die Stimmung der Massen, wie stets, hervorragend.

In der Hauptkampfbahn fand zunächst die feierliche Siegerehrung für die Preisträger im Florettfechten statt. Olympiasieger Gaudini (Italien), flankiert von dem Franzosen Gardère und Bocchini (Italien), erschien auf dem Podium, die Flagge Italiens ging am höchsten Mast hoch und lebend hörten die Hunderttausend die Nationalhymnen an. Nach der Ueberrückung der Medaillen begannen sofort die Wettkämpfe.

Williams 400-Meter-Sieger

Blaselektat ausgefrieben - Unerhört knapper Endlauf

Mit den beiden vorentscheidenden Läufen über 400 Meter wurden die Kämpfe des Nachmittags im Olympiastadion eingeleitet. Leider konnte sich unser letzter Vertreter, der Wiesdorfer Herrmann Blaselektat, nicht für den Endlauf qualifizieren, was man nach seinen guten Leistungen vom Vortag erhofft hatte. Die Gegner waren zu stark, da konnte unser Mann nicht mehr mit. Im ersten Lauf standen nur fünf Läufer, da der Amerikaner Smallwood in Westend-Kronenhaus eingeleitet und am Blinddarm operiert werden. Man erinnert sich, daß der Amerikaner schon auf der „Manhattan“ erkrankt war, aber noch einmal an einer Operation vorbeikam. Von den fünf Läufern spielte der U.S.A.-Neger Archie Williams eine ganz überragende Rolle. Gleichmäßig schnell zog er auf der Außenbahn davon, hatte eingangs der Zielgeraden schon 5 Meter Vorsprung und dehnte ihn auf den letzten 100 Metern noch weiter aus. Williams Siegerzeit betrug 47,2 Sekunden. Noch schneller war der zweite Lauf, in dem unser Blaselektat die Innenbahn hatte. Obwohl ihn die vielen tausend Deutschen hümmlich anfeuert, hatte er in diesem Klassefeld nicht viel zu betteln. Schon auf der Gegengerade war er ausichtslos im Hintertreffen und kam dann auch als Letzter ein. Born entspann sich ein harter Kampf zwischen dem Schwarzen Tu-

valle, dem Engländer Brown und dem Kanadier Frits, den Vuolle in 47,1 für sich entschied.

Im Endlauf endete erwartungsgemäß ein Vertreter des Sternennanners in Front, der schwarze Archie Williams, der damit seinem Land die 13. Goldmedaille sicherte. Aber leicht wurde noch nicht gelaufen nicht gemacht. Bis auf den letzten Metern waren die Engländer Brown und Roberts sowie der zweite U.S.A.-Neger in diesem Rennen, Uvulle, gleichwertige Gegner, erst ganz zum Schluß konnte sich Williams einen knappen Vorsprung sichern und in der fabelhaften Zeit von 46,5 Sekunden, die in Europa noch nicht gelaufen wurde, Olympiasieger werden. Der Engländer Arthur G. R. Brown belegte einen Meter zurück den zweiten Platz vor James Ellis Uvulle (USA) und dem zweiten Engländer, William Roberts, die alle noch unter 47 Sekunden liefen. Die beiden Kanadier Frits und Voaring hatten mit dem Ausgang des Rennens nichts zu tun und belegten die letzten Plätze. — Das genaue Endergebnis:

1. Archie Williams (USA)	46,5 Sek.
2. Arthur G. R. Brown (Großbr.)	46,7 Sek.
3. James E. Uvulle (USA)	46,8 Sek.
4. William Roberts (Großbr.)	46,8 Sek.
5. William D. Frits (Kanada)	47,8 Sek.
6. John B. Voaring (Kanada)	48,2 Sek.

Finnensieg über 5000 Meter

Gunnar Höckert gewinnt - Salminen gestürzt

Die erste Entscheidung des Nachmittags fiel im 5000-Meter-Lauf und hier gab es den erwarteten finnischen Triumph. Gunnar Höckert siegte in der neuen Olympischen Rekordzeit von 14:22,2 Minuten vor seinem Landsmann Lauri Vethinen, der diesen Wettbewerb beinahe vier Jahre in Los Angeles in 14:30 Minuten gewonnen hatte, und dem Schweden John S. Jonsson. Ein dreifacher Sieg blieb den Finnen verlag, und zwar wohl deshalb, weil der Sieger des 10 000-Meter-Laufes auf halbem Weg stürzte und dadurch wertvollen Boden verlor, den er bis zum Schluß nicht mehr ganz gutmachen konnte. Die drei ersten Läufer blieben unter der alten Olympischen Rekordzeit Vethinens.

zwischen Höckert und Salminen, der Sieger des 10 000-Meter-Laufes stürzte und verlor wertvolle Meter. Ehe er wieder auf den Beinen war, hatte die Spitze einen so großen Vorsprung, daß an ein Aufholen nicht mehr zu denken war, zumal Höckert noch das Tempo verschärfte. Zwei Runden vor Schluß ließ Höckert die übrigen Läufer der Spitzegruppe einfach stehen, holte 15 Meter Vorsprung und ging als überlegener Sieger vor seinem Landsmann Vethinen durchs Ziel, während der Schwede den dritten Platz nach härtestem Kampf mit Murafoto gewann. Der Pole Naji wurde noch vor Salminen gestürzt. Als nächste kamen Gerati (Italien), Zamperini (USA), Hansen (Norwegen), Siefert (Dänemark), Ward (Großbritannien), Cloje (Großbritannien) und U.S.A.-Meister Laß in dieser Reihenfolge ein.

Das genaue Endergebnis:

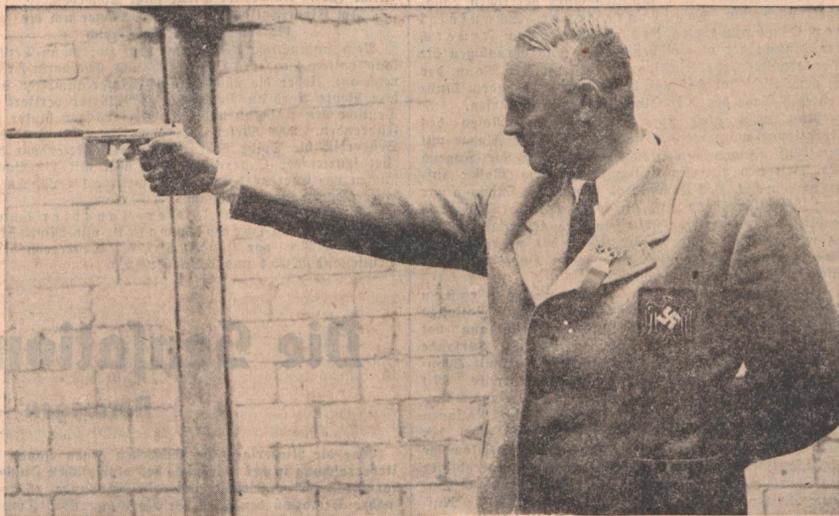
1. Gunnar Höckert (Finnland)	14:22,2 Min.
(neuer Olymp. Rekord)	
2. Lauri Vethinen (Finnland)	14:25,8 Min.
3. John S. Jonsson (Schweden)	14:29,0 Min.
4. Koshi Murafoto (Japan)	14:30,3 Min.
5. Josef Naji (Polen)	14:33,4 Min.
6. Jlmari Salminen (Finnland)	14:38,8 Min.

Am Start standen 15 Läufer, die sich in den drei Vorkämpfen am Mittwoch qualifiziert hatten. Deutschland war unterrepräsentiert. Anfangs hatte der U.S.A.-Meister Laß die Spitze vor den Finnen und Schweden und dem wieder gut mithaltenden Japaner Murafoto. Die 1000 Meter wurden unter der Führung des Amerikaners in 2:49,5 zurückgelegt und auch die 1500 Meter (4:16) lagen Laß noch an der Spitze. Dann übernahmen aber Höckert und Salminen das Kommando und verschärfte das Tempo. Die 2000 Meter wurden in 5:45,4 zurückgelegt. Laß mußte schließlich die Finnen ziehen, auch der Däne Siefert fiel ab. Bei 3000 Meter, die in der glänzenden Zeit von 8:40 Minuten zurückgelegt wurden, führte Höckert vor Murafoto, Salminen, Vethinen und dem Schweden Jonsson. Der Däne Siefert führte eine zweite Gruppe an, in der sich auch der Pole Naji und der Italiener Gerati befanden, die bald weiter zurückfielen. Dann gab es vorn an der Spitze einen Zusammenstoß

Olympische Ehrentafel

Nation	Gold	Silber	Bronze
USA	13	9	4
Deutschland	11	11	9
Finnland	3	4	4
Schweden	3	1	5
Italien	3	1	4
Ungarn	3	—	—
Frankreich	2	3	2
Ägypten	2	1	2
Dänemark	1	3	2
Japan	1	2	2

England 1 Goldene, 2 Silberne, 1 Bronze, 1 Goldene, 2 Silberne, 1 Goldene, 1 Silber, 1 Bronze, Neuseeland 1 Goldene, Kanada 2 Silberne, 3 Bronzene, Polen 2 Silberne, 1 Bronzene, Holland 1 Silberne, 2 Bronzene, Schweiz 1 Silberne, Philippinen, Lettland, Türkei und Australien je 1 Bronzene.



Der Deutsche van Den gewann das Pistolenschießen

Aufnahme: Schürner

Beobachtungen am Rande

Sonderbericht unserer Olympia-Schriftleitung

Es gibt nicht viele, die seit 1912 sämtliche Olympischen Spiele miterlebt haben. Erstens ist seitdem die schöne Spanne Zeit von 24 Jahren verstrichen und dann gehört außer einer großen Liebe zum Sport schon ein recht ansehnlicher Geldbeutel dazu, um von London, wo der seltsame Olympia-Gast zu Hause ist, nach Stockholm, Antwerpen, Paris, Amsterdam, Los Angeles und Berlin zu fahren. Ein Engländer, der seines Zeichens Großkaufmann ist, hat uns aus seinem großen olympischen Wissen allerhand erzählt. Absichtlich haben wir ihn nicht nach seinen Eindrücken gefragt, sondern nach dem, was ihm an Begleitumständen dieser 11. Olympiade am meisten auffällt. Ohne sich zu befehlen, gab er prompt die Antwort: „Was ich bis jetzt noch nicht erlebt habe, das ist dieses Wetter.“ Blättern wir in der Geschichte der Spiele zurück, dann stellen wir fest, daß man ausnahmslos mit hohen und höchsten Temperaturen zu tun hatte. Die Gemäßigtheit der Berliner Olympiade bleibt also auch in dieser Hinsicht gewahrt.

Einen ganz vorzüglichen Eindruck machen die Kontrollen an den Käffen des Stadions und den Aufgängen zu den vielen Blocks des Zuschauerraums. Diese Leute haben uns schon einiges Kopfzerbrechen bereitet, denn wir konnten uns nicht denken, daß ein Unternehmen allein so viele Menschen beschäftigt und dabei über ein solch ausserordentliches Material verfügt. Wir erfuhrten nun, daß die Männer mit den weißen Hosen und den blauen Hüten mit rosa Spiegeln von einer Berliner Waagegesellschaft eigens für die Olympiade engagiert wurden. Die 1500 Mann hatte Kontroll- und Ordnungsmannschaft auf dem Reichssportfeld setzt sich aus Leuten aller Berufe und Stände zusammen. Viele unter ihnen haben Sprachkenntnisse und sehen so manchen Ausländer in gelindes Erstaunen, denn kein Franzose oder Engländer erwartet von einem Kontrolleur in seiner Muttersprache Antwort zu erhalten. Ein Ortsgruppenleiter, der den Spielen unbedingt betwohnen wollte, aber nicht die Mittel aufbringen konnte, erzählt uns, daß ihm nichts anderes übrig geblieben sei, als den Posten bei der Demag — so heißt nämlich diese Firma — anzunehmen.

Lehrer, Studenten, Arbeiter, SA-Männer, politische Leiter, kurz alle Kategorien sind vertreten. Von früh bis spät verkehren sie zur größten Zufriedenheit des Publikums ihren gewiß nicht leichten Dienst.

Ferngläser sind stark gefragt. Der Keines besitzt, geht der Hälfte des Genusses verlustig. Die Dimensionen des Stadions sind so gewaltig, daß man ohne ein Glas gar nicht auskommen kann. Es verlohnt sich ein recht ansehnliches Geldbeutel dazu, um von London, wo der seltsame Olympia-Gast zu Hause ist, nach Stockholm, Antwerpen, Paris, Amsterdam, Los Angeles und Berlin zu fahren. Ein Engländer, der seines Zeichens Großkaufmann ist, hat uns aus seinem großen olympischen Wissen allerhand erzählt. Absichtlich haben wir ihn nicht nach seinen Eindrücken gefragt, sondern nach dem, was ihm an Begleitumständen dieser 11. Olympiade am meisten auffällt. Ohne sich zu befehlen, gab er prompt die Antwort: „Was ich bis jetzt noch nicht erlebt habe, das ist dieses Wetter.“ Blättern wir in der Geschichte der Spiele zurück, dann stellen wir fest, daß man ausnahmslos mit hohen und höchsten Temperaturen zu tun hatte. Die Gemäßigtheit der Berliner Olympiade bleibt also auch in dieser Hinsicht gewahrt.

Ein Brauereibesitzer aus Philadelphia war mit seiner Frau vier Wochen zur Kur in Bad Nauheim. Als vor 4 Jahren in Los Angeles Olympische Spiele waren, hat es ihn nicht hingezogen. Man hat ihm aber von Berlin so viel Schönes erzählt, daß er seinen Reiseplan geändert hat, um sich das einmal zu betrachten. „Oh, wir sahen Hitler jaden Tag“, war das Wichtigste, was er zu sagen hatte. Dann kam die Bewunderung für das, was er in Deutschland zu sehen bekommt im Gegensatz zu dem, was er in der amerikanischen Presse über uns lesen mußte. Wir sind das bei den Ausländern, mit denen wir in Verbindung kommen, nun schon gewohnt. Nach dieser Olympiade wird sich die Hebräer aber etwas vorsehen müssen, denn es dürfte sich dann doch allmählich herumgesprochen haben, was Wahrheit und Dichtung ist. E. S.



Die Neger frieren
Sorgsam hüllen sie sich vor dem Start in dicke Wolledcken.

Schürner

Das heutige Programm:

- 10h Kampf (Entscheidung)
- 15.00 Uhr: 4 x 100-Meter-Staffel, Vorläufe
- 15.30 Uhr: 4 x 100-Meter-Staffel, -Frauen, Vorläufe
- 16.00 Uhr: 3 000-Meter-Hindernislauflauf (Entscheidung)
- 16.30 Uhr: 4 x 400-Meter-Staffel, Vorläufe
- 100-Meter-Freitill-Schwimmen, Vorläufe
- 200 Meter Brust, -Frauen; Wasserball-Vorrunden: Belgien — Uruguay, Holland — USA, Ungarn — Jugoslawien, Malta — Großbritannien, Deutschland — Frankreich, Tschechoslowakei — Japan, Schweden — Dänemark, Island — Schweiz
- 100-Meter-Freitill, -Frauen, Vorläufe
- 100-Meter-Freitill, Männer, Zwischenläufe
- Sacke-Turnier, Vorrunde: Deutschland — Dänemark, Spanien — Afghanistan
- Fechten
- Fußball: Zwischenrunde
- Handball: Vorrunde: Deutschland — USA, Dänemark — Schweiz
- Ranu-Kurzstreckenrennen
- Schießen: Kleinkaliber

Glänzende Erfolge unserer Wassersportler

Feierlicher Auftakt in Grünau / 2 Goldene, 2 Silberne und 1 Bronzene

Drahtbericht unserer nach Berlin entsandten Olympia-Schriftleitung

In den Nachmittagsstunden des Freitag erlebte auch Deutschlands traditioneller Ruderplatz Grünau am Wannensee die Weihe der Entzündung des olympischen Feuers. Obwohl auf dem Reichssportfeld der Kampf um die Krone der Leichtathleten der Welt, dem Sieg im Zehnkampf, mit seiner ganzen Schärfe schon entbrannt war, haben doch Tausende den Weg zu den wendischen Seen gefunden. Sie erlebten angeschlossen der fahnenbesetzten Ufer inmitten einer herrlichen Landschaft wiederum das ergreifende Schauspiel der Einbringung des olympischen Feuers, der Entzündung der olympischen Fackel und vernahmen die Dankesworte des Reichssportführers an den Mann, der es ermöglicht hat, daß wir heute diese erhebenden Stunden und Tage der XI. Olympiade erleben dürfen.

Nun weht auch über dem hellgrünen Rasen des Regattaorlans weithin sichtbar die weiße Flagge mit den fünf Ringen zum Zeichen dafür, daß die Jugend der Welt den ritterlichen Kampf auf dem Wasser aufgenommen hat. Hell flammt das Feuer aus Olympia vor dem Regattaorlans und in fester Fahrt haben es zwölf Kanadier über den See gebracht, von wo es weitergetragen wurde zur Zinne des nahegelegenen Bismarkturmes, um auch von dessen Höhe ins märkische Land hinaus zu leuchten.

Verstrafeten zeigen den Beginn der ersten Olympischen Kanu-Regatta an. Zwölf Nationen haben die Startlinie verlassen. Regattastimmung hat Einzug gehalten. Auf den Tribünen und dem Vorlande verfolgen die bunten Gruppen der Zuschauer mit Spannung die ersten Zwischenberichte der Rennstrecke. Mit fachmännischer Kritik ist die zahlreich vertretene Kanujugend dabei, Sieg und Niederlage unter die Nationen zu verteilen. Zum erstenmal erfährt der Fuß der Massen, als Deutschlands Kanu-Zweier die 10 Kilometer als schnellster hinter sich gebracht hat. Kanarenbläser begleiten die Schmiebung der Steuer mit Eichenlaubfränzen. Dramatische Augenblicke erleben die Massen im Rennen des Halbboot-Zweiers. Rehtausend Meter liegen die Schweden Johannson und Nadsfröm im Nord-an-Vord-Kampf mit den Deutschen Horn und Hanisch. Ins Blickfeld der Tribüne gelangend, setzen die beiden Boote zu immer neuen Zwischenstarts ein. Rehtausend Meter trennen die Boas. Das Publikum ist begeistert von diesem unerhörten Kampf, den die Schweden nach 10 Kilometer mit 13 Sekunden für sich entscheiden.

Der Auftakt zu dieser Kanu-Olympiade ist in allen Teilen gelungen. In ununterbrochener Reihenfolge gingen die Rennen vor sich. Sie brachten guten Sport, schärfste Konkurrenz und sogar das Publikum reißlos in ihren Bann. Unsere tapferen Vertreter schafften zwei Goldmedaillen, deren Wert nicht hoch genug eingeschätzt werden kann, denn der Wettkampf der Nationen war bitter hart.

Aus dem Westen strahlt die kühnende Sonne, während vom Bismarkturm die olympische Flamme immer stärker strahlen über den See schickt. Der erste Tag in der Olympiastadt in Grünau ist zu Ende.

Zwei Goldmedaillen im Kanu

Im Halbboot-Zweier lieferten die Deutschen Hanisch und Horn, unsere beiden Europameister, einen herrlichen letzten gesehenen Kampf mit den beiden Schweden Johansson und Nadsfröm, den die Skandinavier in den letzten 100 Metern für sich entscheiden konnten. Damit errang Schweden die Goldene Medaille und Deutschland die Silberne. Die Zeiten waren für Schweden 45:48,9 und für Deutschland 45:49,2.

Eine Goldmedaille für Deutschland holte im Kanu-Zweier der Münchener Ernst Krebs heraus, der das Ziel vor dem österreichischen Meister Fritz Landertinger und Ernst Nieder-USA erreichte.

Zum Rennen im Zweier-Kanu waren 12 Boote am Start. Gleich zu Beginn setzten sich die Deutschen Landertinger und Krebs an die Spitze des Feldes, dicht gefolgt von den Österreichern. Bis 7000 Meter waren beide Boote ziemlich auf gleicher Höhe. Bei den letzten 700 Metern setzten die Deutschen einen großartigen Endspurt ein, der sie weit vor die Österreicher führt. Mit 90 Meter Abstand gehen die Deutschen, viel bejubelt, durchs Ziel. An dritter Stelle folgt Schweden.

Im Einer-Halbboot über 10 000 Meter um die Goldmedaille — Österreich
Nach anfänglicher Führung von Hoermann-Deutschland hielten Gradedy-Österreich und Eberhardt-Frankreich an. Ueber die nächsten 5000 Meter kämpften diese drei Boote hart an Bord. Bei 8000 Meter verlor der Deutsche den Anschluss und liegt zwei Längen hinter den Franzosen. 9000 Meter vor dem Ziel hat Gradedy-Österreich die Spitze übernommen, 200 Meter vor dem Ziel spürt der Österreicher und hat mit 1 1/2 Bootslängen vor Eberhardt-Frankreich, weitere 1 1/2 Längen dahinter Hoermann-Deutschland.

Die Entscheidung im Zweier-Kanu überläuft: Olympiasieger Tscholowaki mit Mosk-Strelant in 50:38,8 vor Kanada 51:35,5, Österreich 51:28, Deutschland 52:35,4 und USA 57:06,2.

Die Sensation im Poststadion

Norwegen — Deutschland 2:0

War die Niederlage der Schweden gegen Japan die Ueberraldung in der Vorrunde des olympischen Fußballturniers, so verzeichnete die Zwischenrunde als eine wahre Sensation den Sieg der Norweger über Deutschland. 40 000 Zuschauer, darunter auch der Führer mit seiner Begleitung wurden im Poststadion Zeugen der deutschen Niederlage. Mit 0:2 (0:1) ging das Spiel zu Ende.

Schon in den frühen Nachmittagsstunden setzte der Anmarsch der Zuschauer zum fahnenbesetzten Poststadion ein. Eine besondere Freude wurde den Zuschauern und Spielern gemacht, als kurz vor Spielbeginn der Führer mit seiner Begleitung, unter der man die Reichsminister Dr. Frick, Dr. Goebbels und Neit bemerkte, erschienen. Minutenlang hürmischer Beifall dankte dem Führer für das große Interesse, das er Tag für Tag dem großen sportlichen Geschehen, das sich in der Olympiastadt abwickelt, entgegenbringt. Unter den 40 000 Besuchern waren die Norweger recht stark vertreten und schon vor Beginn des Spiels ließen sie ihren Schallkräften erklingen. Pünktlich erschienen die beiden Mannschaften auf dem Platz und nachdem die üblichen Formalitäten, wobei Norwegen die Seitenwahl hatte, vorüber waren, stellten sich dem englischen Schiedsrichter die Mannschaften wie folgt:

- Deutschland: Jakob Mungenberg, Ditzens Gramlich, Goldbrunner, Bernard Lehner, Siffing, Senz, Urban, Siemetzreiter, Bruhad, Jassen, Martinen, Kammann, Franzen, Solmsberg, Juwe, Ullberg
Norwegen: Holmsen, Erifsen, Johannsen

Schon in den ersten Minuten ließ die deutsche Mannschaft eine große Nervosität erkennen, während die Nordländer recht selbstsicher spielten und gleich mit gefährlichen Angriffen aufwarteten. Der Halbfinale Jassen wurde sofort geschickt eingesetzt. Er gab einen wichtigen Schuß ab, der zwar Jakob auf dem Posten sah, aber der Regensburger konnte den Ball nur noch zur Seite ab-

Die Kieler Segelregatta

Norweger siegen bei den Jollen

Am Morgen des vierten Wettfahrttages herrschte bei trockener Bitterung in der Kieler Förde fast Windstille, so daß sich die Wettfahrtleitung gezwungen sah, eine längere Startverschiebung vorzunehmen. Als die Olympiasollen um 11.15 Uhr auf die Bahn gingen, wehte ein leichter Nordwestwind mit 1-2 M. Sekund. Alle 25 Boote kamen gut ab. Auf der Strecke arbeitete sich der Norweger Thorwaldsen vor, dicht gefolgt von dem Holländer Raghelland und dem Deutschen Krogmann, aber bald wechselte die Führung. Die nach der dritten Wettfahrt führenden Boote konnten den erlittenen Verlust nicht wieder aufholen. Zum Schluß brachte sich der Norweger noch einmal in Front und siegte vor Uruguay und Kanada. Holland wurde Sechster, Großbritannien Siebter und Deutschland Neunter. In der Starbootklasse segelte Dr. Bischoff auf „Wonslee“ seinen zweiten Sieg heraus und übernahm damit in der Gesamtwertung die Führung vor Schweden, das aber keine Aussichten durch einen zweiten Platz wahrte. Einen Punkt liegen die beiden Boote auseinander.

Angriffe vorbei zu dem mitgegangenen Jasse, der mit tödlicher Sicherheit zum 20. einholte. Deutschlands Niederlage war besiegelt, während Norwegen jubelte. Der norwegische Sieg ging durchaus in Ordnung. Die Mannschaft wartete mit einem überaus gutem flüssigen Zusammenpiel auf und fügte sich vor allem auf eine starke und sichere Abwehr. Auch die gute Walfbehandlung der norwegischen Spieler fiel allgemein auf. Die deutsche Mannschaft entsprach bei weitem nicht den Erwartungen.

Der einzige Spieler, der zufriedenstellte, war der Torhüter Jakob, der die beiden norwegischen Treffer nicht verhindern konnte. Von den beiden Verteidigern war Mungenberg besser als Ditzens, der erst zum Schluß gutes Können zeigte. In der Käuferreihe fiel Bernhard fast vollkommen aus, und darunter litt auch Goldbrunners Spiel. Die große Enttäuschung war aber die Käuferreihe, die nicht einen einzigen erfolgreichen Toranschluß anbringen konnte. Im Feld ging das Spiel noch an, vor allem Siffing leistete wertvolle Aufbauarbeit, aber die Scharschützen Senz, Lehner, Siemetzreiter konnten sich überhaupt nicht gegen die aufmerksame Abwehr der Nordländer durchsetzen.

Hoher Sieg Italiens

Italien — Japan 8:0

Im zweiten Spiel der Zwischenrunde siegte im Mommensen-Stadion Italien mit 8:0 (2:0) über Japan. Die Italiener konnten gegen die schnellen und technisch hervorragenden Japaner nicht viel ausrichten und mußten eine recht eindeutige Niederlage hinnehmen. In der Vorrunde wird es nun in der oberen Hälfte zu einer Begegnung zwischen Norwegen und Italien kommen, die am Montag im Olympia-Stadion vor sich gehen wird.

Toni Merkens Olympiasieger

Im Finale trafen, wie schon bei der Weltmeisterschaft im Vorjahr, Merkens und der Holländer van Bliet zusammen. Im ersten Lauf siegte Merkens gegen den Holländer van Bliet mit einer dreiviertel Länge. Ein Protest von van Bliet wegen Behinderung wurde nicht anerkannt. Im zweiten Endlauf startete Merkens wieder vorn an der Spitze und hielt seinen Gegner mit dem gleichen Abstand wie vorher bis zum Ziel. Merkens ist damit Gewinner der Goldmedaille vor van Bliet. Den dritten Platz sicherte sich Chaillet-Frankreich.

Schweden gewinnt das Schießen

Den zweiten der im Rahmen der Olympischen Spiele in der Gruppe für Handfeuerwaffen durchgeführten Schießwettbewerbe gewann der Weltrekordmann Ullman, der mit der glänzenden Serie von 550 Treffern den ersten Platz belegte vor Kempel-Deutschland (544) und Jamboneres-Frankreich (540).

Argentinien erste Goldmedaille

England im Polo-Endspiel 11:0 geschlagen

Wer hätte jemals gedacht, daß einem Polo-Wettspiel in Deutschland 80 000 bis 100 000 Zuschauer bewohnen könnten, wie es gestern bei dem Endspiel zwischen Argentinien und England auf dem herrlichen Mailfeld des Reichssportfeldes der Fall war. Die Argentinier kamen durch ihre größere Schnelligkeit und das feinere Zusammenpiel zu einem sicheren Siege mit 11:0 Toren. England, das sich die Silberne Medaille sicherte, wehrte sich tapfer, aber selbst der Ehrentreffer, den es verdient hätte, blieb ihm verweigert.

Brendel und Sering siegen

In der „Deutschlandhalle“ wurden am Freitag vormittags die Kämpfe im griechisch-römischen Ringen mit der zweiten Runde fortgesetzt. Im Bankamgewicht kam unser Vertreter, der Nürnberger Jakob Brendel, in einer 3:0-Punktsieg über den starken Finnen Perttunen. Im Federgewicht war der Münchner Sebastian Perini nicht einmal eine Minute auf der Matte. Sein Gegner, der Engländer Morrell, lag schon nach 40 Sekunden platt auf den Schultern. Es gab natürlich riesigen Beifall für

Basketball

Schweiz schlägt Deutschland 25:18

Auf den Tennisplätzen des Reichssportfeldes begann am Freitagabend das Basketballturnier, an dem 20 von den 21 gemeldeten Mannschaften teilnahmen. In der ersten Runde spielte Deutschland gegen die Schweiz und verlor mit 18:25 Punkten recht ehrenvoll. Die deutsche Mannschaft, die bekanntlich im Basketball fast ausnahmslos noch Neuling ist, führte bei der Pause überaus gut mit 10:8 Punkten, aber in der zweiten Halbzeit hatten die technisch besseren Eidgenossen mehr vom Spiel und sicherten sich noch einen sicheren Sieg.

Der Zehnkampf

Die Amerikaner führen

Von den 86 gemeldeten Zehnkämpfern traten 28 an. Es fehlten unser Speerwurf-Olympiasieger Gerhard Stöck, der wegen einer Zerrung im Oberarmteil verzichten mußte, der Schwede Lindström, der Grieche Paliadis, der Franzose Mahé, der Japaner Oe, die Österreicher Dr. Pistor und Janusch, der Japaner Matsumo und der Belgier (Columbien). Neu hinzugekommen war der Österreicher Stierl, so daß also 28 Teilnehmer zum

100-Meter-Lauf

antraten. Schnellster Mann über die kurze Strecke war der Amerikaner Robert Clark mit 10,9 Sekunden, die 872 Punkte einbrachten. Zweibester war der amerikanische Weltrekordmann Glenn Morris mit 11,1 Sek. (= 840 P.), dann folgten der Schweizer Guhl mit 11,3 (= 780 P.), der Belgier Vinet, der dritte Amerikaner, Parker, und der Finne Aki Järvinen mit je 11,4 (= 785 P.) und dann der Deutsche Huber. Als zweite Übung hatten die Zehnkämpfer noch am Vormittag den

Wettkampf

zu erleben. Es wurde in zwei Gruppen gesprungen. 12 Mann sprangen vor der Ehrentribüne, die restlichen 16 auf der Gegenseite. Der Amerikaner Clark erzielte sich auch als bester Wettkämpfer. Er schaffte die großartige Weite von 7,62 m (= 977 P.). Unser Erwin Huber wurde mit 6,89 m Sechster. Im

Angelschützen

konnte der Amerikaner Clark seine führende Stellung behaupten, obwohl er nur 12,88 m triff und damit nicht unter den ersten zehn Teilnehmern war. Bester im

Ringelstoßen war Weltrekordmann Glenn Morris mit 14,10 m vor dem Ungar Czanyi. Vor dem 400-m-Endlauf hatten die Zehnkämpfer ihre vierte Übung, den

Hochsprung

erfolgt. Auch hier konnte der Amerikaner Clark seine führende Stellung vor seinem nächsten Konkurrenten Morris und Parker behaupten. Der beste Hochspringer war der Holländer Drafer, der als einziger 1,90 m schaffte und sich damit einen Platz in der Spitzengruppe sicherte. Mit dem

400-Meter-Lauf

beendeten die Zehnkämpfer den ersten Teil ihrer Übungen. Morris erzielte mit 49,4 die beste Zeit und kam damit seinem immer noch führenden Landsmann im Weltrekordgebiet recht nahe. Auch Järvinen verbesserte seine Stellung, während Drafer den vierten Platz hielt. Zweitbesten wurde Huber (52,3) Sechster ist. Nach fünf Übungen (100 Meter, Wettkampf, Ringelstoßen, Hochsprung und 400 Meter) ergab sich folgender Stand:

- Clark (USA) 4194 P., 2. Morris (USA) 4192 P., 3. Parker (USA) 3888 P., 4. Drafer (Holl.) 3878 P., 5. Järvinen (Finnl.) 3787 P., 6. Guhl (Schweiz) 3760 P., 7. Tolamo (Finnl.) 3691 P., 8. Namcapf (Pol.) 3652 P., 9. Dahlgren (Schweden) 3618 P., 10. Huber 3598 P., 11. Bonner 3546 P., 12. Beggel (Schweden) 3538 P.

Der Soldat ist der beste Sportkamerad!

Ministerpräsident Göring über die Olympischen Spiele

Ministerpräsident Generaloberst Göring gewährt einem Vertreter der „Berliner Illustrierten Nachrichten“ eine Unterredung, in der er über die Bedeutung der militärischen Erziehung für die körperliche Entwicklung und damit vor allem für die sportliche Leistung folgendes anspricht:

„Soldaten aller Völker im friedlichen Wettkampf, das ist wohl das höchste Erlebnis dieser großen Tage. Wir haben die Käufer, die Springer, Speerwerfer, wir haben die Reiter auf dem Rasen, die Wettkämpfer beim Polo-Spiel, die Angehörigen fremder Armeen im Fankampf mit den unrigen um den Siegerpreis kämpfen, die Ruderer in Grünau, Athleten, Ringler, Boxer, Rennfahrer, jeder als Träger der Farben seiner Nation, ein Mann der sportlichen Jugend seines Vaterlandes, und sonst nichts! Für diese Sportler gilt nach olympischem Gesetz weder Beruf noch Privatleben, denn es ist für uns einer der größten Vorzüge des olympischen Geistes, daß Rang, Klasse und Herkunft hier keine Rolle spielen. Ueber diese Gemeinschaft, die heute noch vielfach in der Welt unbekannt ist, über solche Einigkeit des körperlichen und geistigen Willens von Männern und Frauen, die im Wettkampf stehen, empfinden wir Nationalsozialisten eine besondere Freude. Angefangen vom deutschen Organisationskomitee bis zum letzten Zeitungsleser und Rundfunkhörer ist ganz Deutschland mit freudigem Herzen bei diesen Olympischen Spielen. Wir scheuen die Kritik der öffentlichen Meinung nicht, wenn wir von unserem inneren Erleben auf dieses Sportfeld herniedersehen. Hier und dort ist die Kameradschaft, die Kameradschaft der Wettkämpfer nur mit dem Ziel der besseren Leistung oberster Grundsat.

Die 5000 Sportler — für Generaloberst Göring fort — die hier kämpfen, kehren mit dem tiefen Erleben der Gemeinschaft in ihre Heimat zurück. Die Hunderttausende, die täglich im Ring sitzen, werden niemals vergessen, daß sie bei diesem Fest der Gemeinschaft dabei sein dürfen. Am tiefsten jedoch wird dieses Erlebnis die Männer packen, die von hier wieder in die Reihen unserer eigenen Wehrmacht zurückgehen.

Der Soldat weiß wahrlich am besten, was der Frieden bedeutet. Wenn Männer, die in der Luft ihr Leben

einsehen oder mit den modernen Waffen des Krieges täglich für den Kampf um das Leben sich vorbereiten müssen, hier mit aller Anspannung der körperlichen und geistigen Kräfte um den Lorbeer des friedlichen Sieges ringen, ohne jede Waffe, dann ist dieser ritterliche Wettkampf höchstes Glück des Soldaten!

Schon bei den Ritterspielen in Rungsdorf, vor der Eröffnung der Olympischen Spiele, haben wir fremde Offiziere als Kameraden des Wettkampfes begrüßen können. Mit unseren deutschen Reiteroffizieren, die auf vielen Turnierplätzen anderer Staaten den Siegertriumph eroberten, kämpften Reiter aus Rumänien, den Vereinigten Staaten, Ungarn, Polen, Spanien, Portugal, Schweden, der Schweiz, Bulgarien, Belgien und der Tschechoslowakei. Unter diesen Reitern sind auch die Kameraden aus Frankreich. Unter diesen Streikern im modernen Fankampf sind deutsche Offiziere und schwedische Offiziere, die Olympiasieger von Los Angeles und Amsterdam. Für den Schimmelpport, für die Wettkämpfe, für das Springen und das Werfen treten Soldaten als sportliche Kämpfer ihres Landes an.

Wir grüßen die Soldaten aller Armeen, die an den XI. Olympischen Spielen teilnehmen, in besonders erster Kameradschaft. Soldaten kämpfen mit anderen Soldaten um die Ehre der Nation. Soldaten ehren den Sieger mit der allen gemeinsamen Freude über den Erfolg des einen, Soldaten sind miteinander nur deshalb glückliche Kameraden, weil sie mit ihrer eigenen Kraft um den Lorbeer des sportlichen Sieges ringen dürfen. Diese Soldaten reden nicht über die verschiedenen theoretischen Grundzüge des Friedens. Sie beweisen vor den Augen und Ohren der ganzen Welt durch die Tat die Ehrfurcht vor dem höchsten menschlichen Erlebnis, vor dem Miterleben der Gemeinschaft. Das ist Friede.

Möge von diesen Augusttagen 1936 auf die Welt das Bewußtsein übergehen, wie herrlich der Friede und wie leicht er zu gestalten ist, wenn man den Willen der Völker und unverdorbenen Menschen den Weg frei gibt.“

Tal der Burgen

Im Zauber der Neckarlandschaft

„In dieses Märchens Bann verzaubert, stehen die Wanderer still. — Zieh weiter, wer da kann; So hatten sie's im Traume wohl gesehen, und jeden blickt's wie seine Heimat an“

Joseph von Eichendorff

nen Felsenriffen, der Gründigkeit seiner Wälder, der melodienreichen Heiterkeit, der trotigen Wehren alter Burgen. Fast könnte man den Eindruck gewinnen, daß Goethes „Götter“ nur der Geist sei, der dieser Landschaft entstieg.

Am rechten Ufer schreiten wir nedaraufwärts. Gleich hinter Heidelberg ist die Sage daheim — der „Hartlaß“. Stitt Neuburg grüßt von seiner anmutigen Höhe herunter, Biegelhausen zieht seiner Häuser Zeilen am Flußband entlang. Und dann kommt der Wächter dieses Taleingangs, der Dielsberg, nie besetzte Feste. Das Dorf krönt seine Kruppe, Wald rauscht auf der einen Seite den Hang herunter, dessen heilen Schwung der Kühne Bogen der Matten auf der anderen Seite verrät. Starke Burg mit zerbrochenen Mauern steht am Rande des Dorfes, dessen Häuschen sich wie Kneblein um die Gemme an ihr Gemäuer drängen.



Mittelalterlich in seinem Geschachtel von Fachwerkhäusern zeigt sich Hirschhorn. Zeichnung: Schweizer.

Sage und Geschichte. Landschaden von Steinach nennt sie die Ueberlieferung, Erinnerungen folgend aus der Raubritterzeit.

Und nun krönt Burg auf Burg die lang sich streckende schwingende Welle der Gipfel. Die wenigen Häuser von

Renaisancebau des Schlosses. Sie reißt sich ein, diese Stadt in die Vielfalt der Geschichte des Tals.

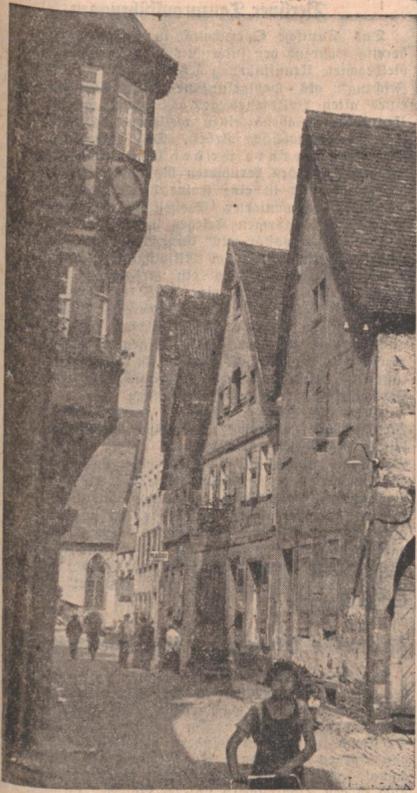
Nachts und links wieder schauen Trümmer von Burgen herab auf das hell fließende Band des Neckars. Die alte freie Reichstadt Oberbach wird gekrönt von der Ruine der ehemaligen Kaiserburg. Sie ist allerdings vom Tal aus nicht zu sehen, jetzt sie doch nur in wenigen Resten den gewaltigen Umfang der ehemaligen Burg. Dunkelgrün riefelt der Wald von den Odenwaldbergen hernieder, der Rabenbuschel krümmt sich in hoher Wölbung am Rande der Stadt, dort, wo die Häuser im Grünen verschwinden. Das haben die Städtchen am Neckar alle gemeinsam, daß sie ohne ersichtlichen Uebergang sich im Grün auflösen. Grüne Inseln schon sind ihre Ausläufer, das Grün fließt herein bis in das Herz der Siedlungen, denn Grün und Blau ist nun einmal der bezaubernde Uebergang dieser Landschaft.

Zwingenberg taucht auf, und schon vorher hoch oben das Schloß mit dem gleichen Namen, das heute noch in seinen Sälen so manche Lebenswürdigkeit birgt. An der Minneburg wandern wir vorbei und an Neckargerach, an Schloß Neuburg und Neckarelz. Alles Stätten, um die der Zauber alter Poesie sich webt und auch der frommen Legende. Gundersheim streifen wir mit dem Schloß Hornes, das jetzt zu einer Seilanstalt eingerichtet ist. Schloß Guttenberg grüßt vom Hang herunter, der Sitz der Freiherren von Gemmingen, das wir neulich mit Heinrich George und seiner mackeren Schar aus dem „Heidelberger Götter“ besuchen durften.

Und nun erreichen wir eine Stätte, an der wir längere Zeit verweilen. Sie wurde uns erst so recht vom Genius Goethes geweiht: Hornberg, die Burg des Gottfried von Berlichingen. Hier hat dieser Ritter mit dem deutschen Herzen nach dem Kampf seines Lebens die Geschichte eben dieses Lebens diktiert, hier hat der Kämpfer seine letzten Tage verbracht. Auch an dieser Stelle weilt wir mit Heinrich George, und es waren Augenblicke ganz eigener Prägung, diesen Mann an der Heimstätte jenes Kämpfers wandeln zu sehen, den er in seinem Lebensfern so erfaßt und so darstellt, daß er manchmal dem Vorbild, jenem Bildnis im Schloß Jagsthausen, so ähnlich wird, als ob er es selber sei.

Wimpfen, das mittelalterliche Städtchen auf seinem Hügel öffnet uns seine Tore, verjüngt winkelt die Vielfalt. Also wir nur schauen das Tal des Neckars entlang, tun sich Gedankstrahlen auf eintriger Größe, eintrigen Ringens, des Kampfes und des Niedergangs. Alles aber eingehüllt in den Märchenzauber einer Landschaft, der jedem nach wird und offenbar, der mit lebenden Augen und mit einem Herzen, das gern und willig sich der Schönheit bietet, das Neckartal durchwandert. Uner-schöpflich ist hier der Born, bereit für jeden schönheits-durstigen Wanderer, der der Freude Wohlklang in sich aufnehmen will.

Hugo Böhler.



Erker und spitze Giebel zeichnen Hirschhorns Gassen

Es schwingt ein Klang mit, nennt man dieses Tal, von Heimlichkeit und stiller Schönheit, von heiterer Fülle und von trübem Geist, der, Stein geworden, von den Hängen und Felsen der Berge schaut. Am Ausgang des Tals, da, wo der schmale Lauf des Neckars einmündet in die grüne Weite der Ebene, liegt Heidelberg, ein rauhschender Afford, der durch Jahrhunderte Klingt. Dichter und Vater haben ihn aufgefunden in Abzügen und Farben, und im Liede lebt der Zauber dieser Stätte fort.

Noch ragen hier am Auslauf des Neckars Berge an beiden Ufern empor, in deren Schutz sich das vielgestaltige Auf und Ab der Häuser schmiegt. Am linken Ufer schaut das Schloß herab ins Tal, mächtig noch und doch Ruine, das Friedrich Heibel also beschreibt: „Und die Burg, da oben hängt sie am Felsen, Geißt des Mittelalters, aber überwacht von üppiger Vegetation der frischesten Gegenwart, ein Geiß, der sich mit Laub und Baum schmückt“. Das ist das Wahrzeichen der Stadt, um deren alten Ruf und Geist sich wie frisches Grün das trügliche Leben der Gegenwart rankt, sie ist das Wahrzeichen auch des Tals, durch das wir jetzt schreiten, das Heimstätte ist reich bewegter Geschichte, einer schier uner-schöpflichen Segenwelt und eines energievollen Lebenswillens in heutiger Zeit.

Die ganze lösende Schönheit und Milde, die Musik dieses Tals nimmt uns auf. Wellen unendlicher Melodien heraustragen dich in dieser so endlich begrenzten Welt des schmalen Tals, voller Duft und Glanz, voller Wasser-rauschen und Wälderrauschen, voller Farbigkeit und Fülle. Enge und Weite treffen hier zusammen. Enge des Tals mit seinen Bergen und Wäldern, Felsen und Burgen, Weite des Geistes und der üppigen Vielfalt, Weite des Himmels, in dessen Blau hinein sich diese frohe Welt verliert.

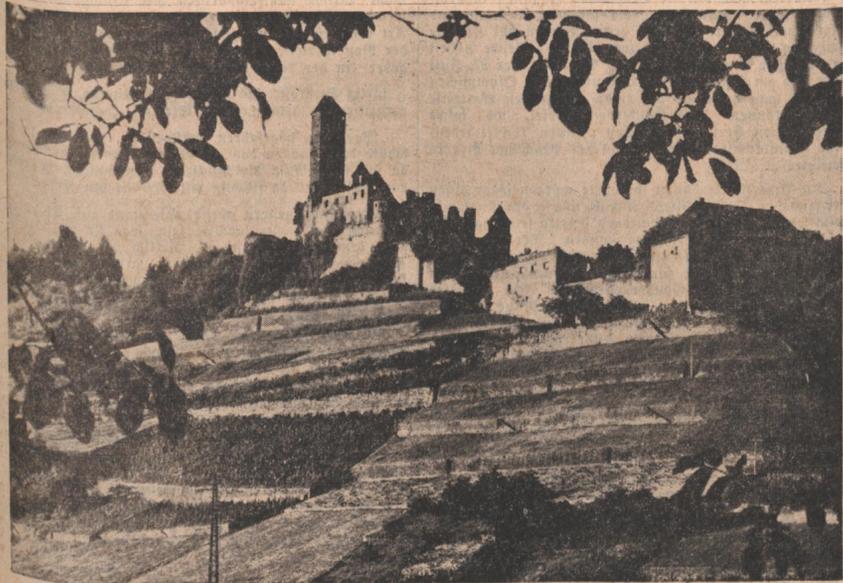
Es ist das Tal des Mitters Götter von Berlichingen, des Reichsritters, der um die deutsche Einheit stritt. Kann je eine deutsche Landschaft Sinnbild des Deutschen Reiches sein, so ist es diese, die in ihrer Vielgestaltigkeit und der mannigfachen Ausdruckskraft doch eine innere Einheit hat, die eben nur in jedem neuen Bild nach jeder der vielen Krümmungen des Flußlaufs sich aufs neue offenbart. Bild deutschen Wesens auch ist dieses Tal, mit sei-



Das malerische alte Tor auf dem Dielsberg.

Neckargemünd, auf dem diesseitigen Ufer am Fuße des Dielsberges mittelalterliche Holzhäuser und mittelalterliche Straßen im Kern, eingebettet in eine verschwenderische Pracht von Blumen und Grün. In der nächsten Biegung des Flusses Neckar ist ein a. h. Mauerreste umschließen heute noch das alte Städtchen, an den felsigen Hügeln hängen die vier Burgruinen derer von Steinach. Schmalbenneff nennt der Volksmund die eine, so kühn ragen sie an dem Granit des Hangs. Berlichingen ist das Geschlecht dieser Ritter, aber sie leben weiter in

Neckarhausen schmiegen sich eng in einen Bogen des Neckars. Und dann überraschen den Blick die spitzgiebeligen Häuser eines mittelalterlichen Städtchens. Hirschhorn. Wehrtürme, halbzylinderförmig, zaden den Rand der alten Stadtmauer, Gassen und Gäßchen krümmen sich durch die Zeilen der Fachwerkbauten, verlieren sich eng und schmal im Gewirr der Häuser. Aus dem frühen Mittelalter stammt der rein gotische Bau des Karmeliterklosters, und über alles hinweg schaut das alte Schloß der Edlen von Hirschhorn. Der Bergfried ragt noch, und daneben der



Hornberg, die Burg des Götter von Berlichingen.



Aufnahmen: Schweizer, 2. Reichsbahnarchiv 2

Neckarsteinach und seine Burgen

Christian Dietrich Grabbe:

Revolutionär gegen das Bürgertum

Von Dr. Goebbels wurde kürzlich unter den Klassikern, deren sich das deutsche Theater annehmen sollte, auch Grabbe genannt. Das mußte jeden Verehrer dieses fröhlichen, großen und vom Leben schwergeprüften Dichters erfreuen. Ueber Christian Dietrich Grabbe sind die Meinungen noch je auseinandergegangen, mehr jedenfalls als bei anderen Söhnen der Muse, deren Charakterbild schwankt, von der Varieties Gunst und Haß verzerrt. Aber zur Zeit der Freudenauer war seine Person neben Strindberg, Hölderlin, Lenau eines der schwebendsten phychoanalytischen „Forschung“, nach der der Mensch schließlich nichts anderes darstellt als ein unangenehmes Bündel von Komplexen, Hemmungen und Schwächen. Ganz bewußt wurden hiernach die Eigentümlichkeiten großer germanischer Menschen, tief bedingt durch das Wesen ihrer Rasse, als Exzentriken und krankhafte Auswüchse proklamiert, getreu dem Worte Nietzsches, daß die im Judentum zur Macht verlangende Art von Mensch ein Interesse daran habe, die Menschheit krank zu machen. Man interpretierte so etwa auch Bismarck (Cohn) und Kleist (Günther), dessen sonnenhelle Flamme schandemäßig im Himmel sexueller Verirrungen verflücht werden sollte. Und der Bürger, unfähig die größeren Spannungen größerer Menschen zu erkennen, fiel darauf herein. Denn auch Grabbe aber gerade er war kein über den Normalleuten geschlagener Schuß, in den jeder biedere Fuß paßte, war kein Jugendboß und schamer Schöngeist, kein wohlklingender Vagabunde im Grasgarten Gottes. Er war eher des latten Bürgers Gegenbild und hat an diesem sein Gestaltentzündet. Es bleibt aber ein ewig tragisches Bild dichterischen Schicksals, wie der im Kampf um die Vindikation des Sturmes seiner inneren Welt dem Alltäglichen entrückte Mann damals in einer Weintropfen zu Teufel und von einer Stippe runder Speiser animiert und natürlich zum besten gehalten, auf den Stuhl fiel, aus seiner „Hermannschlacht“ vorlas und darauf verlor wurde.

Grabbe war aus dänischem Blute und das ist eines der bewegtesten, heftigsten, aber auch herbsten und wenn nötig widerpenitester deutscher Art. Faustischer Mensch, unruhig im Geiste nach neuen Zielen, groß im Willen und heroisch im Schönen leitete sich seine Absonderlichkeit je zuletzt her aus dem Gegensatz zu reicher Idealität — man sehe nur den Dom seiner Stürme —, hohem Anspruch an die Welt und den tatsächlichen Erscheinungen. Das Gemeine ließ er hinter sich, jedoch nicht wie Schiller „in wesenlosem Schein“, sondern eher es noch anstreben, sich in seiner ganzen Häßlichkeit zu zeigen. Die eigene irdische Verfallschicht hat er oft genug in den Dienst der Niedrigkeit gestellt, die er doch, der Sohn des Gefängniswärter, so haßte und die er vielleicht für sich nur hängen konnte, indem er ihr wie das Wolf den Dämonen der Natur die Frage setzte. Mit seinem Geiste aber greift er in die Sterne und errichtet im Raume zwischen Himmel und Erde sein Werk.

Das Theater Grabbes, das heißt das Theater, das Grabbes großartige, machtvolle und doch mit geschichtlicher Intension geladene Bild- und Bewegungsbild gestalten kann, wird erst noch kommen. Von der Technik dieser Größe und ihrer Bewältigung gibt das, was der junge Mozart, als er dem Vater eine schwierige Komposition vorlegte und diese mit dem Bemerkten zurückbekam, man könne das ja nicht spielen, in die Worte fassen: „Man muß es eben lernen!“ Auch Wagner — um bei der Musik zu bleiben — fand lange seine Leute nicht, auch Beethovens Musik sieht heute noch wie ein riesiger unerforschter Block vor uns.

Wie sehr schließlich Grabbe ein kämpferischer Deutscher war, mögen ein paar Blatte zu erkennen geben.

„Aus „Kaiser Friedrich Barbarossa“:
„Brüder, lebt als Helden, sterbt als Sieger!“
„Und heil ihm, der fürs Vaterland dahinsinkt —“

Nicht größer, edler kann er untergehen!
Er fällt für Haus und Stadt, für Kind und Eltern,
er fällt für seine spätere Enkel, blutet
für künftige Jahrhunderte, und stets wird seines
Grabes Rasen grünen.“
„Mehr als das Leben ist's, den Tod verachten!
Ich preise euch, ihr stolzen Seelen!“
„... Die Fahne raucht
wie'n scharfes Eisen mir durch Mark und Bein —
's ist nur ein Fegen Seide, und ich könnte
doch für sie sterben!“
„Eh, das bishen Blut
und die paar Wunden! 's ist nicht wert, daß man
dran denkt! Ich reite die Fahne!“
„Mein Deutschland ist doch wunderschön!“
„Ich glaube
auch Zeitverhältnisse sind zu bewältigen,
den Menschen werden's, die sie schufen!“
„Nicht verzagt um einen, mein Geist soll
schweben über euch!“

„Aus der „Hermannschlacht“:
„Humanität? Ein Vateiner und Eroberer hat doch
prächtige Ausdrücke für Tyrannei!“
„Seid vorsichtig! Der Germane ist voller Hinterhalt
wie seine Wälder.“
„Deutschland, verlaß mich nicht mit deinen Fluren,
Bergen, Tälern und Männern! Ich kämpfe ja nur
deinhalb: Die Feinde sollen deine Waldungen nicht zum
Schiffbau verschlagen, dir deine Herrlichkeit, deinen
Söhnen ihr Blut und ihre Freiheit nicht nehmen!
Du, mit ewigem Grün prangender Rhein, du don-
nernde Donau, du, meine Weser, und du, leuchtende

Elbe, die ihr alle in soviel Schlachten uns zur Seite
wart, helfende blühende Schwerter, ihr solltet speichel-
ledend fluten —“
„Tretet nur den Wurm, je ärger, je besser, unter
dem Schmerz wüthet er zur Meisenlänge und umringelt
und schneidet euch.“
„Wer fliegen will, muß auch zu warten wissen.“
„Werden wir endlich eine Frau und sind wir nicht
mehr die listig vom Feinde auseinandergerisselten Hin-
gerichten!“

„Aus „Kaiser Friedrich der Große“:
„Jedes Volk, das sich nicht selbst befreit, verdient nicht
frei zu sein.“
„Nicht fürcht ich Feindes Zahl und Stärke — beides
besiegt der Geist.“
„Verräter sind vogelfrei.“
„Wo Stärke (in der Herrschaft), da verzehrt man leicht
die Strenge.“
„Zum Glück ist das, was unverbesserlich erscheint,
doch auch vertilgbar.“
„Der Juden Säckel will ich kehren, wie der Pflug
die Erde.“
„Wie nackt, armelig ist die Luft,
wenn nicht der Ruhm, die Freiheit sie bekränzt!“
„Und mancher, der jetzt Memme scheint, küßt dir als
tapferer Krieger nach, sieht er Panier und Führer nur!“
„Es zieht ein Schiff mit Trauermümpeln, tief
umflort den kaiserlichen Adler, durch
das Meer von Randa. — Auf dem Verdeck
sich holze Fürsten mit verkränkten Armen
und piegeln in den Wellen ihre Tränen,
und in dem Schiffe ruht ein Sarg, umklammert
von einer Rast'n schmerzerrungenen Händen. —
Und in dem Sarg? —
Liegt Friedrich Barbarossa!“
„Nichts ist doch edler als ein deutsches Herz!“

„Aus „Don Juan und Faust“:
„O Deutschland! Vaterland! Die Träne hängt
mir an der Wimper, wenn ich dein Geheiß!“
Friedrich Roth.

Berliner Tanzaufführungen

Das Deutsche Opernhaus in Charlottenburg, das bereits während der internationalen Tanzwettspiele die vielbeachtete Aufführung des Balletts „Der Stralauer Fischzug“ als wohlgelegene tänzerische Ausdeutung eines alten Volksfestes gebracht hatte, gab an einem Uraufführungabend einen weiteren Ueberblick über seine choreographische Arbeit. Das historische Ballett „Die Gaunerfische der Courasche“ das sich an den Stoff des berühmten Romans von Grimms anlehnt, ist eine Folge bunter, tänzerisch ausgezeichnet komponierter Szenen in Stimmung und Milieu des 18. Jahrhunderts mit den beiden Hauptfiguren der „Landsknechtin“ Courasche und ihres gleichgeliebten Springinsfeld im Mittelpunkt. Bei stets wechselndem Vorhang gibt es ein wirbelndes tänzerisches Leben in fünf Bildern, eine Reihe höchst wirkungsvoller und gelicht und mit einem außerordentlichen Bewegungsmäßigen Furioso durchgeführter Verwandlungen und Gaunerstücke der beiden lustigen Vagabunden. Die Musik von Moskau ist rhythmisch prägnant und wirkungsvoll, wenn auch recht robust im Klang; das Vorbild Stravinsky läßt sich nicht verleugnen.

Mehr tänzerisch empfunden, romantischer und in Melodie und Harmonik von schöner Stimmungsfähigkeit ist die Musik von Leo Spies aus der mythologischen Tanzszene „Apollo und Daphne“, eine tänzerisch bis auf eine manchmal hervorragende Gleichförmigkeit mancher Bewegungen vorbildlich geformte Handlung. Rudolf Kölling, der choreographische Leiter, hat mit diesen Uraufführungen wieder einen starken Beweis seiner Ueberzeugung gegeben. Leo Spies am Dirigentenpult, Eitelste Köhler, Dolly Spies, Rolf Aro und Werner Stammer in den Hauptrollen ragten aus dem gut geführten Ensemble hervor.

Frankreichs Lehrer gegen heberische Schulbücher

Die Schulbuchfrage ist nicht allein eine Angelegenheit der pädagogischen Methodik. Im Schulbuch, dem ersten Lesegut der Jugend, eröffnet sich dem Rinde ein Tor zum geistigen Leben. Im Weltkrieg aber diente das Schulbuch in manchen Ländern gleichzeitig der Propaganda gegen den Gegner. Der Verleumdungsflug, der damals gegen Deutschland geführt wurde, spiegelt sich auch in den Schulbüchern unserer einstigen Gelehrten. Das ist leider auch nach dem Kriege nicht überall anders geworden. Eine Reihe von französischen Schulbüchern, die nach dem Kriege in Frankreich gedruckt wurden, zeigen eine deutliche Tendenz, die gegen Deutschland gerichteten heberischen Tendenzen weiterhin auf und zu vergrößern damit die Seelen der Kinder.

Das „Syndikat der französischen Lehrer“ hat seit Jahren einen scharfen Kampf gegen derartige Schulbücher geführt. Es gelang ihm vielfach dabei im Gegensatz zu den Schulbehörden, die ein Eingreifen ablehnten. Durch den Boykott tendenzloser und kriegerischer Schulbücher haben die französischen Lehrer demnach erreicht, daß ein großer Teil aller Schulbücher, die der Idee des Völkerverständnisses dienen, aus den öffentlichen Schulen verdrängt wurden. Doch gibt es noch heute an den privaten Schulen in Frankreich Lehrbücher, in denen der Kampf gegen Deutschland gepredigt wird, in denen die Deutschen als Barbaren, Kriegstreiber und Mörder geschildert werden und die Herzen der Jugend zu neuem Haß angefeuert werden.

Angesichts dieser Tatsache hat das Lehrersyndikat vor einiger Zeit einen neuen Versuch gegen derartige Schulbücher unternommen. Dieser Angriff ist umso erfolgversprechender, als das Syndikat nach dem Wiedererwerb in Frankreich maßgebliche Bedeutung bei der Neuordnung aller pädagogischen Angelegenheiten erhalten hat.

Schattenspiel als volkstümliche Kunstform

Die Hochschule für Musikzerziehung in Berlin hat seit zwei Jahren den Versuch unternommen, das Schattenspiel in den Lehrplan aufzunehmen. Ueber die Ziele dieser Arbeit berichtet Hochschullehrer Heinz Döhlendorf: Die Kunstform des Schattenspiels darf als eine rein volkstümliche Kunstform betrachtet werden. Das Schattenspiel, das bereits im Mittelalter gepflegt wurde, hatte seine letzte Blütezeit in der Zeit der Romantiker. Seitdem ist es von der Technik des modernen Theaters und des Films fast ganz verdrängt worden. Die Einführung des Schattenspiels in den Lehrplan der Hochschule für Musikzerziehung hat keineswegs eine Ausbildung von Schattenspielern zum Ziel. Es soll vielmehr versucht werden, diese schöne volkstümliche Kunst über die Traieher als eine wertvolle Möglichkeit der Gemeinschaftsgehaltung in Schule und Familie einzuführen. In der Dittleringen, besonders im DDM, wird das Schattenspiel bereits in erster Linie im Zusammenhang bei der Gestaltung von Heim- und Elternabenden gepflegt.

Besonders merkwürdig ist das Schattenspiel für die Arbeit in der Schule. Zeichen- und Handfertigkeitsunterricht, Literatur- und Musikstunden können durch die Einschaltung des Schattenspiels sehr lebendig gestaltet werden. Die Stoffe ergeben sich aus der Eigenart des Schattenspiels. So können mit seiner Hilfe deutsche Märchen neu erzählt werden, das Sagenumwitterte der Volksdichtung, das Gemeinschaftsgut findet im Schattenspiel eine erlebnissteigernde Unterhaltung und Veranschaulichung.

Es gibt heute schon zahlreiche gute Schattenspiele mit Spielanleitungen und Figurenzeichnungen. Darüber hinaus aber ist der eigenen Gestaltungskraft der Jugend ein weiterer Raum zu gewähren.

Internationaler Theaterkünstler-Kongress in Brüssel. Die Union théâtrale belge hat auf ihrer in Brüssel abgehaltenen Jahresversammlung beschlossen, einen internationalen Kongress für Theaterkünstler in Brüssel einzuberufen. Zu diesem Zweck wird ein Komitee gegründet, dem die Theaterkünstler der führenden belgischen Zeitungen angehören. Dieses Komitee wird den Theaterkünstler-Kongress durchführen, das Programm bearbeiten und Einladungen an die Theaterkünstler der ganzen Welt zur Teilnahme am Brüsseler Kongress ergehen lassen.

„Die Dämonen“ als Drama. Im Teatro Eliseo in Rom fand vor einigen Tagen eine interessante Premiere statt. Zur Aufführung gelangte das Drama „Die Dämonen“ von Luigi Bonelli und Giuseppe Romualdi. Die beiden Autoren haben nicht ohne Nachsicht das Verbot des Kaisers über, sie stellen die Mörder der Kaiserin weniger als Gewalttäter dar, sondern Charakteristen, die als eine historische Persönlichkeit heidolische Bräutigame. Das Stück hatte einen sehr beachtlichen Erfolg.

Neue Intendanten. Zum Intendanten der Bühnen in Bad Homburg und Wiesbaden wurde als Nachfolger des mit Ablauf der Spielzeit ausgetretenden Intendanten E. Keller der Direktor des Staatlichen Theaters in Bad Homburg, Otto Reimann ernannt. — Einen neuen Leiter erhielt auch an Stelle des nach Graz berufenen Intendanten Bruno Schoenfeld, das Nordmark-Theater in Leipzig. In der Person des bisherigen Intendanten des Stadttheaters in Leipzig, Hans Hofmann, hat Leipzig vor allem als Gründer der Spielstätte auf dem Hofenwies bekannt geworden. Die Intendanten Eibische Bühne hat der neue Schleswiger Intendant seit Jahre lang geführt.



„Ich auch nicht!“ unterbrach ihn der Trainer sofort. „Aber für mich ist diese Geschichte erledigt. Nur, wenn du wieder mit jemand ausreißt, egal ob mit einer Filmschauspielerin oder mit sonst wem, sorg' ich dafür, daß es nicht zwei Stunden später in allen Zeitungen steht.“

„Wieso in der Zeitung?“ fragte Helland hastig.

„Mein lieber Junge, es steht zwar nicht zu lesen, daß du mit dieser Dame ans blaue Meer Kaffee trinken gefahren bist. Das haben wir später ihre Trabanten erzählt. Aber das hat ihre schönen Augen willen wie die Hasen gelaufen seid, das hat dieser Morzion getrunken ganz Los Angeles zum Abendbrot serviert. Und nun hast du die Versicherung, Wally will dich sprechen, am besten ist sogar, du gehst jetzt gleich nach vorne.“

„Ich wollte es dir zwar erst später sagen, aber wenn du jetzt schon mal anfragen hast: mir ist aufgetragen worden, dich zu Doktor Wally zu beordern, der dir jedenfalls ein bißchen was erzählen will. Von mir kannst du bei dieser Gelegenheit übrigens ausdrücken, ich gebe in Zukunft lieber mit jemand auf eine Olympiade im afrikanischen Busch, als noch einmal in dieses Filmn. Hast denn ein Mensch hier etwas anderes als Film! Die Deutschen haben ihren Presseleuten, die um die halbe Erde gereist sind, den Zutritt zum „Dorf“ verweigert, und so eine Hollywooder Filmgesellschaft bekommt die Erlaubnis im Handumdrehen. Ich glaube, wenn eine Filmgröße wie diese Desly, den Mond haben will, bekommt sie auch den Mond!“

Der Trainer hatte sich in einen beständigen Zorn hineingeredet, der zu seiner lustigen Aufmachung etwas komisch wirkte; aber er verstieg sich so schnell wieder, wie er gekommen war. Er klopfte Helland noch mal auf die Schulter.

„Sieh zu, ob die Herrschaften so früh schon auf ihren Büros sind, und laß dir nichts gefallen, verstehst du? Nicht das geringste läßt du dir bieten! Wenn der Ausschuß und die hohen Herren so sehr auf die Wahrung

eures Rufes bedacht sind, so sollen sie uns zunächst einmal diese ganze Filmbagage hier vom Halle halten.“

Peter sah Poch nach, wie dieser breitbeinig über den Rasen zu den Deutschen hinging, und hatte einen Augenblick das Gefühl, daß sich irgend jemand einen dummen Scherz mit ihm erlaubt hätte. Wenn interessierte es eigentlich, wenn er mit einer Filmschauspielerin, die ihn dazu einladet, einen Austauschflug machte. Man konnte ihn zur Weichheit dafür lieben, daß er das Lager ohne Erlaubnis verlassen hatte. Nicht aber darüber, in weissen Gesellschaft! Schließlich war er ja kein dummes Junge, der nur unter Aufsicht mal feuchte Luft schnappen durfte! Was war das überhaupt für ein albern Theater, dieses Einsperren hinter Drahtgittern und polizeibewachten Türen! ...

Aber Poch' abfällige Worte über die Filmleute und besonders über die Desly hatten ihn nachdenklich gemacht. Eigentlich war ja alles so überflüssig schnell gegangen! Die überraschende Einladung der Schauspielerin zu einem Dummel, aus dem dann eine lange Fahrt an der Küste wurde, und all das andere, an das er sich gar nicht mehr recht erinnern konnte, obgleich vom Trinken oder dergleichen niemals überhaupt auch nur die Rede gewesen war. Zurückzuführen jedenfalls hatte ihn ein abstrakt barmherziger Herr, der irgendwo in der Stadt einen Gutladen oder so was hatte und den Bierwäldertrier kannte. Und seine berühmte Begleiterin am Nachmittag hatte sich eigentlich auch kaum von einer jungen Dame in Deutschland oder der Schweiz unterscheiden, die ihren Wagen selbst steuert und sich dabei von einem bekannten Herrn Gesellschaft leisten läßt. Oder vielleicht doch? ...

Legentlich war einer dieser sonderbar sprechenden Wälder, wie er sie schon morgens gleich bei der ersten Begegnung gespürt hatte, sekundenzu von der Fahrbahn hinweg zu ihm herübergeglitten. Das war — vielleicht — gefährlich. Hatte er sich nicht einmal sogar, während sie lange schweigend die herrliche breite Küstenstraße entlangfuhren, gefragt, warum sie gerade ihn auf diesen märchenhaften Ausflug mitgenommen habe? Er hatte sich diesen Sach in seinem Schulnagelisch lange und umständlich zurechtgelegt und dann noch mit Herzklappen eine ganze Weile

gezügelt, ihn anzusprechen. Als Antwort hatte die Desly nur rätselhaft gelächelt. Und sie war plötzlich sehr jung geworden, fast kindlich übermütig in der Bewegung, mit der sie, ohne ihn anzusehen, das Steuerrad fester umfaßte und das Tempo beschleunigte ...

Das dieser Herr Dr. Wally sich nun wohl für eine Strafpredigt ausgesprochen hatte? Jedenfalls — den Kopf würde es nicht töten, und Poch hatte da ja wohl auch noch ein Wort mitzureden!

Tropdem war ihm einen Augenblick lang wie nach einem geschwängsten Schultag zumute, als er sich auf den Weg zum Dorzeingang machte, wo die Aktenschürer untergebracht waren.

Christa hatte den Tag gut begonnen. Ihre Sorgen und Aufregungen um die Olympiade begannen in demselben Maße abzunehmen, wie die der Athleten und Mannschaftsführer sich jetzt gegen Beginn der Kämpfe steigerten. Wäre nicht doch noch allerlei laufende Arbeit zu erledigen gewesen, wäre nicht Mittwoch, der 27. Juli 1936, und am Samstag die Eröffnung der X. Olympischen Spiele, man hätte sich auf einer luxuriösen Weltreise glauben können. Das Knickerbocker-Hotel, wo solche Gesellschaften Station zu machen pflegten, konnte jedenfalls kaum komfortabler sein als der Prachtbau hier in Wilshire ...

Die Amerikaner hatten ihr heute morgen sogar einen der feudalen „Oldsmobiles“ geschickt, wie sie den Ausflugsmitgliedern aller großen Nationen bereits seit Tagen für ihre Fahrten zur Verfügung standen. Der Chauffeur, ein junger Mann mit einer verblüffenden Lindbergh-Ähnlichkeit, mußte sie zumindest für eine Weltmeisterin oder die Tochter des Gouverneurs von Los Angeles Country persönlich halten. Er setzte seine Hände vor Ehrfurcht gar nicht wieder auf, obgleich Christa sich kameradschaftlich neben ihm auf dem Führersitz niedergelassen hatte.

Sie trug an diesem Morgen ein schwarzes Niederbleid mit weitem fallendem Hals. Es war eine Gewandung ausfallender jugendlicher Modegebe, ein hübscher einfaches Kleid sozusagen, ein Kleid, wie es vielleicht eine Tänzerin für einen freigen, zeitlosen Tanz wählen würde. Den weichen breitrandigen Strohhut hatte sie vor sich in den Schoß gelegt. Ihr blondes Haar lag wie eine straffe, schmale Krappe um das löwenbräune Gesicht.

Die Aktivistin verzögerte sich ein wenig, da der Platz noch immer von zahlreichen Dummhütern verstopft war, mit denen die Weltkämpferinnen nach den verschiedenen Trainingsplätzen abfahren. Aus dem ganz im maurischen Stil gehaltenen Hotelingang strömten immer

neue Scharen von Mädchen in allen möglichen Kostümen und Anzügen. Die meisten hielten sich zu vierten oder fünften untergefaßt. Es war ein frühlicher Rarm wie vor einer Mädchenchule; auch die Auffrischdamen, erkenntlich an den blauen Armbändern und einer etwas altfänglichen Unschicklichkeit, fehlten nicht. Christa, die es nicht im geringsten eilig hatte, wollte den dienstfertigen jungen Herrn neben sich, der immer wieder zum Durchkommen ansetzte, gerade bitten, sich nur Zeit zu lassen, als einer der sitzenden Messenger-Boss gerannt kam: „Miß Selchow?“ Er reichte ihr eines der hochkarigen Hotelkoffer und blieb, die Krappe in der Hand, neben dem Wagen stehen. Christa gab dem Chauffeur, der eben wieder eine Lücke entdeckt zu haben glaubte, ein Zeichen und rief den Umhäng auf. Sie tat es gleichgültig und ohne Haß. Sie in ihrem Leben hatte sie eine solche Menge von Zufristen mit Einladungen widerfremder Menschen oder Anstiegen der verschiedensten Art erhalten wie in diesen Tagen in Los Angeles. Das der Boy wartete, bedeutete jedenfalls, daß ein Austraggeber in der Nähe war und Antwort wünschte.

„Mia Stratoff“, las sie auf dem schmalen, schon etwas vergriffenen Kärtchen. „Mia Stratoff, Hollywood.“

„War schon abgefahren, verstehst du, schon weg!“ Sie mochte dem Jungen das ansehnliche Ruwert zurückgeben, da sah sie zufällig die Aktistin. „Swimming, whether evening!“ fand da flüchtig mit Bleistift hingefribelt.

Swimming, getrennt abend! Sie stand auf. Es mochte vielleicht nicht ganz ladylike sein, was sie da vorhatte, aber dem Manne, wenn es wirklich der abenteuerliche Herr aus dem Schwimmklub getrennt abend war, konnte gefahren werden! ... Sie erwartete den Fahrer neben dem Wagen stehend, die Hand auf den Schlag gelegt, nicht ohne ein gewisses grimmiges Interesse.

Sie war auf jegliche Sorte von Menschen gefaßt gewesen, nur nicht auf einen Mann, wie ihn der Portier, der sich selbst auf die Straße heraus bemüht hatte, eben wie sie. Das war entweder ein kleiner Schauspieler, wie man sie hier und da in Hollywood traf, oder sonst ein Bohemien. Jedenfalls ein armer Schlufer, der stummlich auf dem letzten Loch pfliff. Das verrietten langsamste leicht verurteilten Weinfleider wie auch das famosartige Jackett, dessen Ärmel etwas zu kurz geraten waren und das nicht genug zu dem blauen Puffenfittrel passte. Den der Mann an Stelle eines Oberhemdes trug. Die Spannung, mit der Christa sich zu einer heftigen Abfertigung gesammelt hatte, wich einer fast heiteren Resignation.

(Fortsetzung folgt)

„Ich bin ein Bauersmann“

Von Arthur M. Fraedrich

Nach der Rückkehr in mein Heimatdorf suchte ich nach einem alle auf, die einst in der Schule neben mir saßen. Möglichst als wenn es nichts anderes gäbe, hatten sie sich an Vaters oder Mutters Statt gesetzt, ein jeder seiner Art entsprechend. Der übermütige Franz steht heute sommerlich hinterm Amboss, wie damals sein Vater; der schwerfällige Joseph übernahm inzwischen die hundertjährige Koffertkiste seiner Vorfahren und Wilhelms Hans schwang sich vom Maat zum selbständigen Fischer auf, während sein Vetter seinen Posten übernahm. Die schöne Gertrud mit den langen blonden Zöpfen wurde Bäuerin und glückseligste Mutter von drei häuslichen Kindern.

Die gottgemollte Kette der Geschlechter hatte sich langsam und unmerklich um ein weiteres Glied vermehrt. Nur einer, Paul Schmid benannt, den wir damals wegen seines schönen und schüchternen Wesens oft hänselten, wiederum aber auch achteten als seine Begabung, sein Können und Denken in schöne, wohlklingende Reime niederzuschlagen, dieser eine schien nicht ohne weiteres in die naturbedingte Formel von Mühe und Not und Freude zu passen.

Ich sah die Kette der Geschlechter heute noch langsam und unmerklich um ein weiteres Glied vermehrt. Nur einer, Paul Schmid benannt, den wir damals wegen seines schönen und schüchternen Wesens oft hänselten, wiederum aber auch achteten als seine Begabung, sein Können und Denken in schöne, wohlklingende Reime niederzuschlagen, dieser eine schien nicht ohne weiteres in die naturbedingte Formel von Mühe und Not und Freude zu passen.

„Gut ist es, wenn der Mensch die Pflicht als Inbegriff seines Schaffens sieht, ich bin aber nenne ich es, wenn er seine Arbeit liebt, so liebt wie das Kind die Mutter. Erst dann ist Arbeit Beglückung.“

Die Bäuerin, eine hochbetagte Frau, trat mit einer Tracht Eimer aus dem Haus und ging auf den Ziehbrennen zu. Paul erhob sich, nahm ihr die Last ab, füllte die Eimer und trug sie ins Haus. Die Alte nickte mir zu, ehe sie ihm folgte.

Etwas später sah er wieder neben mir. Er verankert träumend in den Anblick des wunderbaren Abendrot. Vom Dorf herüber tönten die Klänge einer Harmonika.

„Schreibst du noch?“ fragte ich. „Aber erst als ich die Frage wiederholte, entgegnete er ängstlich: „Bin und wieder.“ Nach einer Weile hand er auf und ging ins Haus und kam alsbald mit einem blauen Post, wie es Schulkindern benutzten, zurück: „Dies!“ sagte er kurz. „Sonst geht es niemand etwas an.“

Es sind wahrhaftig schöne und tiefempfundene Gedichte, die Paul schreibt, sie lassen durch viele geheilte Erde ahnen, sie sprechen sich hinein in die Lere des Feldes und der Ställe. Ueber allem steht des Schöpfers Kraft wie klare Sterne einer Augustnacht.

„Du mußt sie veröffentlichen“, rief ich. „Wir alle, die dich kennen, und all jene, die dich durch sie kennen lernen werden, werden sich an ihnen erbauen.“

„Gut ist es, wenn der Mensch die Pflicht als Inbegriff seines Schaffens sieht, ich bin aber nenne ich es, wenn er seine Arbeit liebt, so liebt wie das Kind die Mutter. Erst dann ist Arbeit Beglückung.“

Die Bäuerin, eine hochbetagte Frau, trat mit einer Tracht Eimer aus dem Haus und ging auf den Ziehbrennen zu. Paul erhob sich, nahm ihr die Last ab, füllte die Eimer und trug sie ins Haus. Die Alte nickte mir zu, ehe sie ihm folgte.

Etwas später sah er wieder neben mir. Er verankert träumend in den Anblick des wunderbaren Abendrot. Vom Dorf herüber tönten die Klänge einer Harmonika.

„Schreibst du noch?“ fragte ich. „Aber erst als ich die Frage wiederholte, entgegnete er ängstlich: „Bin und wieder.“ Nach einer Weile hand er auf und ging ins Haus und kam alsbald mit einem blauen Post, wie es Schulkindern benutzten, zurück: „Dies!“ sagte er kurz. „Sonst geht es niemand etwas an.“

Es sind wahrhaftig schöne und tiefempfundene Gedichte, die Paul schreibt, sie lassen durch viele geheilte Erde ahnen, sie sprechen sich hinein in die Lere des Feldes und der Ställe. Ueber allem steht des Schöpfers Kraft wie klare Sterne einer Augustnacht.

„Du mußt sie veröffentlichen“, rief ich. „Wir alle, die dich kennen, und all jene, die dich durch sie kennen lernen werden, werden sich an ihnen erbauen.“

Er schwieg. Sein Gesicht verriet weder Zustimmung noch Ablehnung. In mir rührte sich etwas wie Mitleid, als ich seine roten, groben Hände sah.

„Du wirst durch sie berühmt“, entfuhr es mir. „Sie werden dir viel Geld, Reichtum einbringen.“

Er zog heftig an seiner Pfeife.

„Du brauchst nicht mehr zu arbeiten. Ich meine es gut mit dir, Paul.“

Er sah mich an, als zweifele er an meinen Worten. Mit einemmal entriß er mir das Post und knüllte es so fest zusammen, daß die Sehnen seiner Faust weiß hervortraten. Raub, fast grob erwiderte er: „Was schert mich Ruhm, was schert mich Geld! Wenn das Geschreibsel Wert hat, so wird sich schon einmal herausstellen. Ich bin ein Bauersmann und will ein Bauersmann bleiben!“

Ich schwieg. Ich schämte mich. Paul begann unermittelt von seinen Reizen zu sprechen, während er das Post unauffällig in die Rocktasche schob.

Wir saßen noch lange beisammen. Und als ich dann endlich von ihm ging und draußen vor dem Tor, noch einmal über die Bede einen Blick zurückwarf, das Bild in mich trank, das er bot: auf der Wand unterm Kaktusbaum stehend, die Beine ausgestreckt und übereinander geschlagen, die Arme verstrickt, die Pfeife im Mund, den Kopf schräg zurückgelegt gegen den Stamm und den Blick mit auf unendlich eingestellten Sehachsen in den verbläutenden Abendhimmel gerichtet — da verfiel für eine Sekunde mein Atem. Mir wars, als schwebte über diesem schönen Bild in abgeklärter, durchgläuter Schrift das eine Wort: Zufrieden.

Herrn Pastors Feuerkutsche

Eine Geschichte aus der Spitzzeit — Von Mario Scil de Brentani

Zien Häublein hing am Pumpenschwengel und reichte sich die dünnen Arme aus, aber nur spärlich stoffen die glitzernden Wassertränen in den Holzeimer, und Zien hielt einen Augenblick lang atemlos inne. Von ihm dem geschickten Doktor Paulus Wegemann in Frankfurt plötzlich sehr böse. Warum mußte er auch bei den Engländern lernen, wie man Patent-Pumpen baut! Am Dorfbrunnen war es viel schöner. Ueberhaupt der Doktor Paulus! Jetzt hat er gar für die Regierung eine Aufgabe gebaut, die ohne Pferde fährt! Der Vater ist garnicht gut auf ihn zu sprechen seit einiger Zeit. Und von der Kanzel herab hat's der Vater nun schon zum dritten Sonntag verurteilt: Wer mit Feuer und Rauch und Dampfgeschick daherkunftieren will, der soll sich doch gleich zum Beckenbau begeben!

„Papperlapapp!“ fuhr der Herr Pastor auf und fand zum Glück gleich den Faden wieder: „Denn wie der Herr es befehlt, so wollen wir tun und lassen, was da geschrieben steht in der heiligen Schrift und alle Stride, die der Böse legt, wieder und wieder meiden.“ Der Vaterbari gefiel ihm plötzlich garnicht mehr. Auch ihn hatte ja dieser Doktor mit den Sollenmaschinen hier eingeführt. Aber vom Vaterbari steht nichts geschrieben, nicht wahr? Und wenn man ein spätes Kind wie Herr Pastor Häublein hat und einen langen, dünnen Hals, so fliehet er gut, der englische Bart, wie ihn die Lords jetzt drüben haben. — Da war der Faden der Predigt schon wieder verkrämt, und der Pastor suchte verächtlich in allen Schubfächern seines Gedächtnisses umher.

Nase im Schnee zur Kanzel schaut. Der Pastor nickt nachlässig über die Bänke, freut sich wie zu allen Festtagen über die schönen alten Bauernkinderlein auf den Bänken und den gebauchten Vätern und blühte auch der Zien ins schmale Schulmädchengesicht. Da fällt ihm die Pumpe von Doktor Paulus ein, und der Vaterbari und die Feuerkutsche, und der heilige Zorn über das englische Unheil steht auf seiner Stirn: „Eisenbänke haben sie in Gottes Erde gelegt, und Holzplanten in die Quere darunter, die sehen bei Gott, dem Herrn, wie Kinderfänge aus; so hat mir, Ihr Lieben, unser hochwürdiger Brodt Dünemann in Frankfurt geschrieben. Das deutet mich ein böses Zeichen, auf daß wir unsere Augen abkehren von dem Teufelswerk und vom Herrgott erlösen, er möge die verblendete Obrigkeit, die dieses erlaubte, auf den rechten Weg zurückführen. Oder führen die Apostel etwa mit Dampf und Doria in alle Welt? Und sie haben dennoch ganz Europa und auch Afrika und Asien zu Teilen befehret!“

„Unterdes war der Pastor Häublein neben seine Jünglinge getreten, so leiz, daß es die Pien recht sehr bemerkte. „Einen schönen guten Morgen wünscht ich Ihnen, Herr Vater“, grüßte die Kleine mit artigem Knicks und stemmte sich sogleich wieder auf den Schwengel, das Minnal anzufeuern.“

„Daß du dich jetzt so müdest, mein gutes Kind, das dankst du dem Teufelsdoktor, der dies Ungemüß mit dem Drachentopf als Wasserrohr erbautet!“ Er sprach des Samstag stets salbungsvoll und umständlich, der Herr Pastor.

Zien spitzte die Zehlein: „Da werden Sie sich, Herr Vater, nun auch gewißlich den dummen englischen Bart wieder abschneiden lassen, geht?“

Und nun ist der Tag des Herrn. Alle Gloden wissen es, und die gelben Dostertulpen auf dem Anger und die Korallen im Bienenhauch singen es, und die Vögelchen im Flug jubeln es hinaus. Auch von der Kanzel des Dörfleins tönt die Predigt des Herrn, und die alten Weiberlein nicken zufrieden in sich hinein: Keinen Satz hat er aus einer alten Predigt genommen, wie er das tut, wenn er schlechter Laune ist. Ob, die alten Weiberlein haben seine Dren!

In der ersten Bank des alten Kirchleins sitzt die Pastorin mit ihren Töchtern; die häßliche Schute und das breite Schulterstück leuchten hellblau und rosafarben durch das Halbdunkel. Vien trägt ein schlichtes hochgeschürtes Kleid, ganz weiß, über das ein frisches Gesicht wie eine

„Uffgeback!“ rief der Matthias-Hannes den Schmitte-Beiner nach dem Gottesdienste an, „die Eisenbänke, das Teufelszeug, werde auseinandergerumpelt!“ Und ehe sich der erschrockene Pastor versah, waren zwei Dugend junger Burischen beisammen und ließen die Dorfstraße entlang und zum Waldesrand hinaus, lust dorthin, wo die Fichten geschlagen worden sind, damit das Dampfrohr einen geraden Weg habe. Sie brachten Äxte und Hämmer mit und wollten damit dem Herrgott einen Dienst erweisen und sich selbst einen prächtigen Spaß dabei!

Vulkane als Warmwasserheizung

Islands natürliche Wärmequellen — Kohlen überflüssig — Restjavit stellt sich um

In fünf bis sechs Jahren wird man in Island auf harte Kohleneinfuhr aus Europa verzichten können. Man wird allerhöchstens ein paar Kohlen- oder Petroleumlager für die anlaufenden Schiffe anlegen. Aber im übrigen spart man bei der Staatskasse jenes Inselreiches gewaltige Summen. Das wird den Vätern insofern erspart, als Island bekanntlich nicht zu den wärmsten Ländern dieser Erde gehört. Die Gießher von Island sind welsberühmt. Der Winter ist lang. Wie ist es also möglich, daß man dort ohne Kohlen und selbstverständlich auch ohne Petroleum auskommt?

Island ist von der Natur trotz aller sonstigen Benachteiligungen in einer Hinsicht gesegnet worden: im Innern der Erde befinden sich zahlreiche vulkanische Kester, die die Wasservorräte des Bodens nach und nach erwärmen und als Warmwasserquellen zur Erdoberfläche emporsteigen.

Vor fünf Jahren begann man in der Nähe von Restjavit zuerst mit der Anlage einer Warmwasserstation, die nicht nur ein Krankenhaus, sondern auch zwei Schulen und eine kleine Gruppe Privathäuser mit warmem Wasser versehen sollte. Man brauchte nur jene bereits vorhandene Warmwasserquelle (in der übrigens bis dahin die Isländerinnen billig ihre Wäsche wuschen) ein wenig weiter zu öffnen, einen Metallschacht nach unten zu stoßen und eine Pumpenanlage anzubringen, um die Warmwasserzufuhr mit einer gewissen Regelmäßigkeit gewährleisten zu können.

Die Erfolge sind außerordentlich günstiger Natur gewesen. Jene Häuser und vor allem jene öffentlichen Anlagen haben große Summen Geldes gespart. Schließlich kommt es nicht nur auf die Warmwasserzufuhrung des Haushaltes an, sondern man kann mit diesem Wasser auch die Heizkörper in jenen Gebäuden erwärmen.

Das Ergebnis dieser Versuche soll nun weiter ausgemerzt werden. In Island liegen die fertigen Pläne dafür vor, um im Laufe von wenigen Jahren die ganze Hauptstadt von Island mit einem Netz derartiger Warmwasserleitungen zu durchziehen. Man wird dann also imstande sein, die ganze Stadt Restjavit von einer Zentralfeste aus zu heizen und mit warmem Wasser zu versorgen — wobei jene Zentralfeste nicht einmal viel kostet. Man muß nur einen Wasserturm mit einer Pumpenanlage errichten, um auf diese Weise das Wasser auch bis in die oberen Etagen der Häuser von Restjavit nach dem Gesetz der kommunizierenden Röhren hinaufsteigen zu können. Zum Schluß aber brauchen nur einige Wärmer in dieser Zentralfestanlage dabeizusetzen und aufzupassen, daß Mutter Erde auch pünktlich und regelmäßig das heiße Wasser spendet.

Man ist zur Zeit dabei, in Island in der Nähe aller größeren Siedlungen Bohrbohrer anzulegen, um auch dort die heißen Wasserkräfte nutzbringend zu verwerten. Die isländischen Theoretiker und die dänischen und englischen Berater stehen auf dem Standpunkt, daß es eines Tages möglich sein müsse, für fast jede Stadt der Erde derartige Warmwasserquellen zu erschließen.

Merkt man sich, daß bei der Mehrzahl dieser Städte recht tief vorstehen müssen. Während nämlich in Island die natürlichen Bedingungen durch die Wärmeentwicklung in den Vulkanen außerordentlich günstig sind, müßte man wohl an anderen Stellen bis in jene Tiefen vorstoßen, wo der Erdrind eventuell vorhandene Wasseradern genügend erwärmt. Das ist bei den heutigen rechtlichen Mitteln nicht besonders leicht. Nur werden die Anlagenkosten — die einmaligen — höher sein als sie es zum Beispiel augenblicklich in Island sind, wo die Stadt Restjavit die erste Großsiedlung der Erde ist, die aus der Erde heraus behetzt und mit heißem Wasser beheizt wird.

„Grüßt mir von Heran Euren lieben Vaxer, und er möge mir gütlich verzeihen!“ rief der Doktor Paulus und setzte lächelnd den grauen Hut wieder auf die Kopfenspitze.

„Und von mir auch einen artigen Gruß und Gottes sonniglichen Segen über Eure Christengemeinde!“ sang eine tiefe Stimme aus der ersten Reihe hinter dem Kohlentender. Zwischen den würdigen Herren und lächelnden Damen sah Hro Hochwürden, der Propst Dünemann, und winkte freundlich herüber.

Nachher, im Dorf, gingen die Burischen ins Pfarrhaus und hörten den Herrn Pastor aus dem Mittagsschlafchen. — „Seid Ihr des Teufels?“ rief der Pastor aufgebracht.

„Na, mir ne!“ schob der dicke Matthias-Hannes hervor und machte die Augenlein noch kleiner als sonst, „aba was der Herr Propst find, der fährt grad mit dem Doktor Paulus in die Höll und lassen den Herrn Pastor schön grüßen.“

Da drängte sich der Dorfgendarm durch die Burischen, daß der Pfarzer Häublein für einen Augenblick erblicke. Gut, sollte man ihn arretieren, er wollte als Mann sterben: „Was willst du, Schorich?“ rief der Pastor lauter, als er beabsichtigt hatte und in finsterner Entschlossenheit.

Da schlug der Gendarm die Boden zusammen, daß das weiße Badhandtuch mit dem ungeschliffenen Säbel einen Sprung machte, „ich möchte den Herrn Pastor rufen, wie der Herr Pastor es gewünscht haben, von wege dem — Badebart.“

Das runde Antlitz des Pastors hatte wieder Farbe bekommen. Gütig, und dennoch voll Männlichkeit schauten seine Augen über die Burischen und den Gendarm hinweg zum Himmel. „Geht heim, Ihr Lieben“, sprach er voll Ergebenheit. „Der Vaterbari bleibet nun!“

Der Reinfall

Von Erich Grisar

Dieser Reinfall war zunächst nur ein einfacher, ganz und gar unkomplizierter Fall. Und zwar war es ein Zweimarckstück, das diesen Fall tat, als es in einer Vorkammer vor den Türen der Stadt zu Boden fiel. Man sah sich dieses Zweimarckstück, ohne Urlaub zu haben, aus der Tasche, in die es gehörte, entfernt und auf Wanderschaft begeben hatte; denn jenes häßliche Gerenne und Schaben, das sonst regelmäßig dem Fall eines Geldstückes zu folgen pflegt, blieb aus.

Nur ein junger Mann, der vor seinem Glas Bier saß und dem Konzert der Musikkapelle lauschte, schien zu bemerken, daß das Geldstück neben seinen Fuß rollte und da liegen blieb. Aber auch er rührte sich nicht, er blühte nur wie unwillkürlich zu Boden und legte, da er eben in diesem Augenblick einen Kellner in der Nähe sein Geld hängen sah, einen Fuß auf das Geldstück.

Dann schab sehr lange nichts. Die Musik spielte ihre Melodien weiter, und die Kellner trugen ihre Getränke aus und kalkulier die Wäpfe ab, wenn sie gerufen wurden. Inzwischen der junge Mann auf einen Augenblick zurück, in dem er sich ohne Zeugen nach dem Zweimarckstück unter seinem Fuß bücken könnte; dann daß er nicht die Mühe hatte, das ganze Lokal zusammenzurufen, wenn er es aufheben würde, schien inzwischen offenkundig.

Ehe jedoch dieser Augenblick kam, trat der bedienende Kellner an den jungen Mann heran und bat um Erlaubnis, da er abgeholt werde. Der junge Mann begann sofort eifrig in seinen Taschen nach einem passenden Geldstück zu suchen, aber, obwohl er genau wußte, daß er ein Zweimarckstück eingesteckt hatte, ehe er von Hause ging, entdeckte er in seinen Taschen nichts als ein Loch und während es ihn heiz und kalt überfiel, kam er zu der Erkenntnis, daß es sei eigenes Geldstück war, auf dem er seit einer halben Stunde, vor Entbedung zitternd, den Fuß hielt. Doch er sich jetzt nicht nach dem Geldstück bücken konnte, ohne aufzufallen und verdächtigt zu werden, war ihm bewußt. So suchte er weiter in seinen Taschen und sammelte schließlich vierlegen: „Ich hatte vorher noch zwei Mark, ich muß sie verloren haben.“ „So“, sagte der Kellner, „na, dann nehmen Sie doch die zwei Mark, die Sie unter'm Fuß liegen haben.“

Not vor Scham und Ungewißheit, ob der Ober um den Sachverhalt wisse, bückte der junge Mann sich nach dem Zweimarckstück, das in seinen Händen brannte, als hätte er es gestohlen. Und ohne sich herausgeben zu lassen, entfernte er sich aus dem Gartenhof.

Der Ober blühte ihm nach. „Mit dem Jungen stimmt doch was nicht“, brumnte er vor sich hin. „Wenn ich nicht genau gesehen hätte, daß er das Geld selbst verloren hat, müßte ich glauben...“

„Grüßt mir von Heran Euren lieben Vaxer, und er möge mir gütlich verzeihen!“ rief der Doktor Paulus und setzte lächelnd den grauen Hut wieder auf die Kopfenspitze.

„Und von mir auch einen artigen Gruß und Gottes sonniglichen Segen über Eure Christengemeinde!“ sang eine tiefe Stimme aus der ersten Reihe hinter dem Kohlentender. Zwischen den würdigen Herren und lächelnden Damen sah Hro Hochwürden, der Propst Dünemann, und winkte freundlich herüber.

Nachher, im Dorf, gingen die Burischen ins Pfarrhaus und hörten den Herrn Pastor aus dem Mittagsschlafchen. — „Seid Ihr des Teufels?“ rief der Pastor aufgebracht.

„Na, mir ne!“ schob der dicke Matthias-Hannes hervor und machte die Augenlein noch kleiner als sonst, „aba was der Herr Propst find, der fährt grad mit dem Doktor Paulus in die Höll und lassen den Herrn Pastor schön grüßen.“

Da drängte sich der Dorfgendarm durch die Burischen, daß der Pfarzer Häublein für einen Augenblick erblicke. Gut, sollte man ihn arretieren, er wollte als Mann sterben: „Was willst du, Schorich?“ rief der Pastor lauter, als er beabsichtigt hatte und in finsterner Entschlossenheit.

Da schlug der Gendarm die Boden zusammen, daß das weiße Badhandtuch mit dem ungeschliffenen Säbel einen Sprung machte, „ich möchte den Herrn Pastor rufen, wie der Herr Pastor es gewünscht haben, von wege dem — Badebart.“

Das runde Antlitz des Pastors hatte wieder Farbe bekommen. Gütig, und dennoch voll Männlichkeit schauten seine Augen über die Burischen und den Gendarm hinweg zum Himmel. „Geht heim, Ihr Lieben“, sprach er voll Ergebenheit. „Der Vaterbari bleibet nun!“

„Grüßt mir von Heran Euren lieben Vaxer, und er möge mir gütlich verzeihen!“ rief der Doktor Paulus und setzte lächelnd den grauen Hut wieder auf die Kopfenspitze.

„Und von mir auch einen artigen Gruß und Gottes sonniglichen Segen über Eure Christengemeinde!“ sang eine tiefe Stimme aus der ersten Reihe hinter dem Kohlentender. Zwischen den würdigen Herren und lächelnden Damen sah Hro Hochwürden, der Propst Dünemann, und winkte freundlich herüber.

Nachher, im Dorf, gingen die Burischen ins Pfarrhaus und hörten den Herrn Pastor aus dem Mittagsschlafchen. — „Seid Ihr des Teufels?“ rief der Pastor aufgebracht.

„Na, mir ne!“ schob der dicke Matthias-Hannes hervor und machte die Augenlein noch kleiner als sonst, „aba was der Herr Propst find, der fährt grad mit dem Doktor Paulus in die Höll und lassen den Herrn Pastor schön grüßen.“

Da drängte sich der Dorfgendarm durch die Burischen, daß der Pfarzer Häublein für einen Augenblick erblicke. Gut, sollte man ihn arretieren, er wollte als Mann sterben: „Was willst du, Schorich?“ rief der Pastor lauter, als er beabsichtigt hatte und in finsterner Entschlossenheit.

Da schlug der Gendarm die Boden zusammen, daß das weiße Badhandtuch mit dem ungeschliffenen Säbel einen Sprung machte, „ich möchte den Herrn Pastor rufen, wie der Herr Pastor es gewünscht haben, von wege dem — Badebart.“

Das runde Antlitz des Pastors hatte wieder Farbe bekommen. Gütig, und dennoch voll Männlichkeit schauten seine Augen über die Burischen und den Gendarm hinweg zum Himmel. „Geht heim, Ihr Lieben“, sprach er voll Ergebenheit. „Der Vaterbari bleibet nun!“

Mannheimer Miniaturen

Die Stadt arbeitet mit Ueberschuß — Feuerverhütungsmaßnahmen — DM schult Samariterinnen — Neue Direktoren der Museen

Mannheim, 5. August. In der Mannheimer Rathausverwaltung gab es, wie bereits kurz gemeldet, eine freudige Ueberraschung. Trotz der vielen Maßnahmen, die man traf, um Arbeitslose in Arbeit zu bringen, konnte auch das Rechnungsjahr 1935 mit einem erheblichen Ueberschuß abgeschlossen werden. Mit diesem Ueberschuß ist es der Stadtverwaltung möglich, die rechtlichen Fehlbeträge der früheren Jahre in voller Höhe abzubauen, die in den Jahren der Misshandlung entstanden sind.

Wenn man nun rückwärtsgewandt bedenkt, was alles in diesem Rechnungsjahr an Plänen verwirklicht wurde, dürfen wir mit vollem Bewußtsein sagen: die Obhut unserer schönen Stadt ist in den rechten und besten Händen. Da wurden Straßen erweitert, — Straßen verlegt, Vorplätze und Freiluftplätze geschaffen, — ein unübertreffliches Jugendheim erbaut, der Hofgarten modernisiert, — der Friedhof und der Flughafen erweitert, alte Baracken erbarmungslos abgerissen und gesunde, lustige Wohnungen geschaffen, gebaut, — Gelände geschaffen zur Herstellung von neuen Straßen, Kanälen und Wasserleitungen, — ein Theatermuseum errichtet, und das Museum für Naturkunde von Grund auf geändert und neu organisiert — dies alles erlossen, — erschafft zum Wohle unserer Stadt — und dabei noch ein Ueberschuß!

Feuersbrünste sind in räumlicher Hinsicht schon oft vorkommen. Ein Brand im 17. Jahrhundert hat das heutige London entstehen lassen und ein Brand hat dem mittelalterlichen Mannheim mehrfach dazu verholfen, seine Gestalt zu verschönern, aber bei dem Gedanken an einen eventuellen Theaterbrand zittert es uns doch eiskalt den Rücken hinunter. Nun, es wird dafür gesorgt, daß wir uns ruhig dem Genuß des Theaters hingeben können. Ungefährlich wenn die letzte Vorstellung war, und die Künstler zu ihrer Erholung an der See oder im Gebirge weilen, kommt die Berufsfeuerwehr und prüft die Feuerverhütungsmaßnahmen. Es handelt sich dabei in unserem Theater um die sogenannte „Regenanlage“. Durch dieselbe ist es möglich, in wenigen Minuten das gesamte Bühnenhaus unter Wasser zu setzen. Das Bühnenhaus selbst ist nach seiner Breite in sieben Regengassen eingeteilt, deren jede zwei durchgehende Rohre besitzt, aus denen durch seine Öffnungen das Wasser herausströmt, sobald der Schalter geöffnet wird. Eine achte Regengasse dient als eisernen Vorhang. Diese Einrichtung hat den Vorteil, daß jede für sich allein eingeschaltet werden kann und bei einem lokal begrenztem Brand nur die

Regengasse in Tätigkeit gesetzt werden braucht, in deren Bereich der Brand ausgebrochen ist. Erfreulicherweise funktionierte alles tadellos; wie ein Sturzbad schloß das Wasser, es waren „bloß“ 80.000 Liter, auf die Straße, das sonst in Wasserbehältern auf dem Schmutzboden steht. Beschränkt können wir uns auch im kommenden Theaterjahr dem Genuße hingeben.

Daß unsere DM-Mädels das Attribut „Mädchen für alles“ verdienen, ist hinreichend bekannt. Sie gehen zum Bauer und helfen bei der Ernte, — in kinderreichen Haushaltungen der Hausfrau beim Warten der Kleinen, sie führen alte Mütterchen auf die Freiluftplätze in die Sonne und seit kurzem wird das DM-Mädel als Samariterin geschult. Mannheim hat als erste eine Unfallhilfsgruppe eingeführt. Die Ausbildung dazu liegt in den Händen einer Lehrin, die auch die Einigung der Mädchen in gesundheitlicher und charakterlicher Hinsicht beurteilt.

In diesen Tagen fanden in verschiedenen Stadtteilen Luftschutz-Verdunkelungsübungen statt. Zur Vermeidung von Unfällen während dieser Zeit hat der Polizeipräsident eine ortspolizeiliche Vorschrift erlassen, deren genaues Studium jedem Mannheimer Pflicht war.

Nun hat auch unsere Kunsthalle wieder einen Leiter in Dr. Passarge gefunden, und das Völkerkundliche Museum seinen in Dr. Pass. Giesberg. Beide Institute waren bislang ohne Führung, und wir alle sehen aufmerksam den neuen Ansetzungen, die unserem kulturellem Leben frische Impulse zuführen sollen, entgegen. Wenn überall im neuen Deutschland die Bestrebungen dahingehen, daß die Kunst dem Volke nähergebracht wird, daß auch der einfache und durch feinerlei Schulung vorgebildete Arbeiter irgendein Verhältnis zu einem Gemälde, einem Konzerstück, einer Plastik, einer Ausstellung usw. bekommt, so gilt das natürlich auch für Mannheim. Wir haben in unserer Stadt ein Theater mit einem ganz vorzüglichen Ensemble, wir haben die Kunsthalle, das Bühnenhausmuseum, das Schloß und Theatermuseum und manche andere kulturell wertvollen und wichtigen Institute. Sie nicht ungenutzt liegen zu lassen, ist die Aufgabe der neuen Leiter. Es ist ja nicht damit getan, daß alle diese Einrichtungen bestehen, wichtig ist, daß ihre Leiter es verstehen von ihrem Wirkungsbereich aus, Kultur ins Volk zu tragen.

Wochenplan der Reichsfestspiele

- Donnerstag, 9. August, bis Sonntag, 16. August.
- Sonntag, 9. August, 18.00 Uhr: „Romödie der Irrungen“ (Halbe Preise)
- Sonntag, 9. August, 20.30 Uhr: „Götter von Verlichtungen“
- Montag, 10. August (Spielfrei)
- Dienstag, 11. August, 20.30 Uhr: „Erstausführung „Pantolon und seine Söhne“
- Mittwoch, 12. August, 20.30 Uhr: „Pantolon und seine Söhne“
- Donnerstag, 13. August, 20.30 Uhr: „Agnes Bernauer“
- Freitag, 14. August, 20.30 Uhr: „Götter von Verlichtungen“
- Samstag, 15. August, 20.30 Uhr: „Pantolon und seine Söhne“
- Sonntag, 16. August, 20.30 Uhr: „Agnes Bernauer“.

Spielplanänderung am heutigen Samstag

Infolge plötzlicher Erkrankung des Gustav Knütt, dem Darsteller des Herzog Ernst, wird heute, Samstag, 8. u. 9. August, „Agnes Bernauer“ der „Götter von Verlichtungen“ mit Heinrich George in der Titelrolle gespielt. Die Vorstellung beginnt um 20.30 Uhr.

Burg Rotenberg Kulturstätte der Bewegung

Rotenberg, 7. Aug. (Eigener Bericht.) Nachdem Dr. Franz von Richenau die Burg Rotenberg verlassen hat, um nach Heidelberg überzusiedeln, kann die Burg, die Reichsjugendführer Waldur von Schirach im Auftrag der Partei gekauft hat, über neuen Bestimmung als Reichskulturstätte angeführt werden. Bereits im Spätherbst soll die neue Kulturstätte, die der heranwachsenden Jugend der deutschen Schriftstellers, deutscher Künstler und der bildenden Künste dienen wird, eingeweiht werden. Obergeschäftsführer Gerff wird die Leitung übernehmen. Die Burg wurde von ihrem vorigen Besitzer bereits sehr geschmackvoll hergerichtet und liegt außerordentlich malerisch im Angelland, das Städtchen Rotenberg an ihren Füßen. Es handelt sich bei der Burg um eine mächtige Anlage. Bereits Erselanz von Richenau machte die Burg zu einem Hort nationalsozialistischen Denkens und Fühlens, so ist erichtlich, daß diese Linie nunmehr erst recht dort ausgebaut und vertieft wird.

Baden im Kraftlinien-Netz

Das Erbe einer längstverklungenen Zeit, in der ein weißer Zauber die Postkutsche umgab, hat im modernen Leben der Gegenwart der Person-Omnibus angelehnt. Wo einst über die weiten Straßen unseres Vaterlandes in geruchsamem Tempo die Postkutsche ihren Weg ratterte, fahren heute mit großer Kilometergeschwindigkeit die Omnibusse; und das Horn, das einst Schwager Postillon über Höhen und Täler erschallen ließ, ist heute zur Hupe geworden.

Neben dem festen Liniennetz der Schienenbahnen, das rund 74.000 Kilometer umfaßt, besteht ein noch größeres Netz von Kraftfahrstraßen für den Personenverkehr.

Ende März 1936 wurden im Deutschen Reich 78.000 Kilometer Kraftfahrstraßen des Personenverkehrs ermittelt, von denen 2.900 Kilometer auf den Ortsverkehr fallen. In Baden werden gegenwärtig 33 Kraftfahrstraßen mit einer Länge von 613,4 Kilometern von Privatunternehmen betrieben. Hierbei werden 92 Omnibusse verwendet, die 797.700 Personen im 1. Vierteljahr 1936 beförderten.

Die Deutsche Reichspost befährt in Baden und Rheingoltern 122 Kraftfahrstraßen mit einer Länge von 2328 Kilometern. Sie fährt mit 277 Omnibusen und hat im 1. Vierteljahr 858.300 Personen befördert.

Worms, 7. Aug. Seinen Verletzungen erlag ein 47-jähriger Arbeiter der Kaffeehausbesitzer Karl Heide aus Mühlacker, der vor einigen Tagen auf der Gullinger Straße mit dem Motorrad verunglückt ist.

Lebensmüdes Liebespaar

Heidelberg, 7. Aug. Am Dienstagabend mietete sich ein benachbartes Lein ein angebliches Ehepaar aus dem Weinland ein. Als die beiden Leute am Mittwoch nicht erschienen, wurde das Zimmer gemächlich geöffnet. Man fand beide bestunmungslos vor, unter den Einwirkungen eines Giftes, das sie zu sich genommen hatten. Sie wurden einer Heidelberger Klinik zugeführt, wo beide sehr schwer darniederliegen. Besonders bei dem Mann besteht Lebensgefahr. Es stellte sich übrigens heraus, daß es sich nicht um ein Ehepaar handelt.

Sechs Verkehrsunfälle

Mannheim, 7. Aug. Durch leichtsinniges Fahren und Nichtbeachtung der Verkehrsregeln ereigneten sich am Dienstag hier insgesamt sechs Verkehrsunfälle, wobei vier Personen verletzt und acht Fahrzeuge beschädigt wurden.

Explosion im Schlepffahn

Unfall im Mannheimer Hafen — Ein Todesopfer

Mannheim, 7. Aug. In den Abendstunden des Donnerstag ereignete sich auf einem im Donauhafen liegenden Schlepffahn, der mit Sojafahrlot beladen war, eine Explosion, wobei ein junger Mann (Schiffsjunge) und eine Frau Verletzungen erlitten. Der verletzte junge Mann ist inzwischen im Städtischen Krankenhaus gestorben. Die Untersuchungsbehörde der Explosion dürfte darauf zurückzuführen sein, daß in der Kabine, die zuvor zwecks Delagierung mit Benzin beauftragt worden war, noch Benzinstoffe verblieben, die vermutlich durch Entzünden eines Streichholzes im Hohlraum des Schiffes den Brand verursachten. Da auch die Einrichtungsgegenstände der Schiffswohnung in Brand geraten waren und hierdurch weitere Explosionen entstanden, mußte die Feuerlöschpolizei herbeigerufen werden, die nach mehrstündiger Arbeit den Brand auf seinen Herd beschränken und weitere Gefahren abwenden konnte.

Weitere Verringerung der Arbeitslosigkeit

Arbeitsamtbezirk Heidelberg im Monat Juli

Heidelberg, 7. Aug. Die Zahl der Arbeitslosen ist im Juli weiter zurückgegangen und erreichte am 31. 7. den bisher niedrigsten Stand mit 5289 (im Vorjahre 9758).

Von diesen 5289 Arbeitslosen entfallen auf die Stadt Heidelberg 2918, d. h. 54,4 Proz. der Bevölkerung Heidelberg; auf den Amtsbezirk Wiesloch entfallen 1218, d. h. 34,4 Proz. der Bevölkerung des Amtsbezirks Wiesloch, auf den Amtsbezirk Heidelberg entfallen 972, d. h. 1,81 Proz. der Bevölkerung des Amtsbezirks Heidelberg; auf den Amtsbezirk Sinsheim entfallen 149, d. h. 0,82 Proz. der Bevölkerung des Amtsbezirks Sinsheim; auf die übrigen Gebietsanteile entfallen 38, d. h. 0,74 Prozent der Bevölkerung.

Die Arbeitslosen gliedern sich nach Berufsgruppen wie folgt: Ungelernte 1402, Angeleitete 920 (davon 326 über 40 Jahre alt), Nahrungs- und Genussmittel 906 (davon 584 männl. und weibl. arbeitslose Tabakarbeiter aus dem Amtsbezirk Wiesloch), Eisen und Metalle 478, Hausangestellte 250, Baugewerbe 205, Holzgewerbe 205, übrige Berufsgruppen 3808.

Die Zahl der Unterstützungsempfänger ist auf 3244 (im Vorjahre 5859) zurückgegangen.

Morgenfeier im Südwestmarklager

Das zweite Lager des Südwestmarklagers in Offenburg, das durch Gebietsführer Kemper eröffnet wurde, gestaltet am morgigen Sonntag, 9. August, morgens 11 Uhr eine Morgenfeier. Es kommen Dichtungen junger Künstler zum Vortrag. Die Rede hält der Führer des Gebiets Baden, Gebietsführer Kemper. Die Bevölkerung ist herzlich eingeladen, Besuchzeiten des Lagers am Sonntag von 11 bis 20 Uhr.

Ausfluchtsturm auf dem Wittibuch

Triengen, Amt Waldshut, 7. Aug. Nach dem Entwurf von Bürgermeister Guimann, Triengen, wurde auf der Weidenhöhe ein Ausfluchtsturm errichtet, der sich harmonisch in das Landschaftsbild einfügt und für den Naturfreund ein bedeutender Anziehungspunkt sein wird.

Im Rahmen einer schlichten Einweihungsfeier wird der Turm am Sonntag, den 9. ds. Mts., nachmittags, der Bevölkerung zur Verfügung übergeben. Anschließend findet auf dem großen Wittibuch ein Volksfest mit Tanz statt.

Zusammenstoß auf dem Untersee

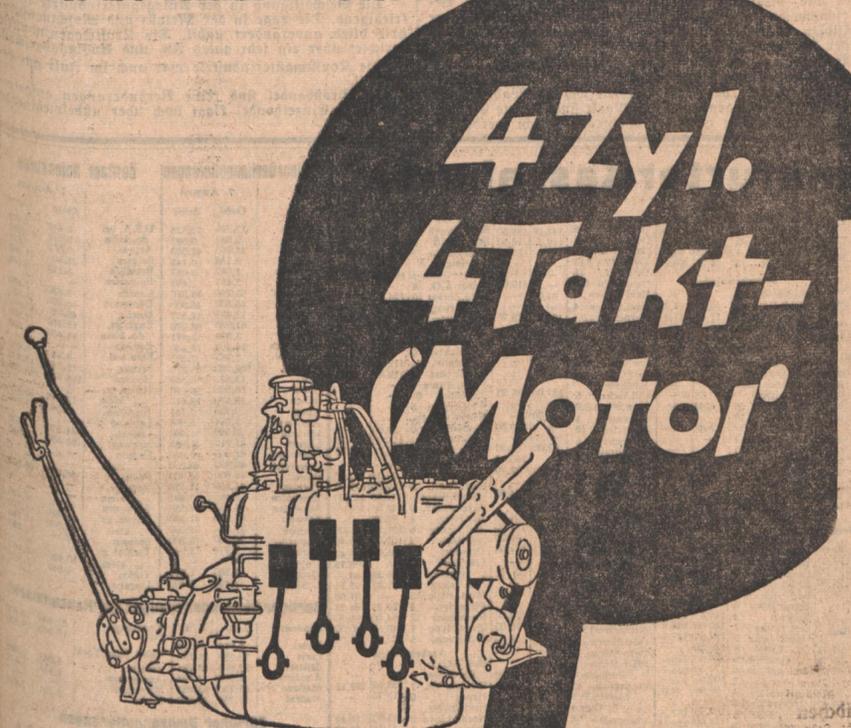
Konstanz, 7. Aug. Auf dem Untersee stießen das Motorschiff „Raboldzell“, das sich auf der Fahrt von Stettin nach Wangen befand, mit dem von Dorningen zurückkommenden Motorschiff „Schienberger“ flammenbrennend am Vorschiff zusammen. Hierbei wurde der Bug des Schiffes „Raboldzell“ eingedrückt und beim Schiff „Schienberger“ die Steuerbordseite des Vorschiffes (Relingwand) beschädigt. Beide Schiffe konnten ihre Fahrt mit erheblicher Verspätung fortsetzen. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Mühlhausen, Amt Wiesloch, 7. Aug. Sein 90. Lebensjahr vollendet hat bei voller Mithatigkeit der älteste Bürger unserer Gemeinde, Landwirt Anton Reith.

Amelienhochzeit über Stuttgart

Stuttgart, 7. Aug. In den Mittagsstunden des Donnerstag entlud sich — das Wort ist nicht zu stark gewählt — über Stuttgart ein Willkommenschmarm sogenannter Megele Amelien. Die Insekten, vermutlich Teilnehmer einer Massenhochzeit in sonniger Höhe, waren von dem begeisterten einmaligen Erlebnis ziemlich aufgeregt, taumelten nach einem verwirren Durcheinanderverschieben zu Boden und bedeckten die Königstraße und ihre Nebenstraßen weißlich. Für die Fußgänger, besonders für die Frauen mit ihren ausgelassenen Sommerkleidern, bedeuten die Tiere keine geringe Belästigung.

NUR ZU IHREM VORTEIL—



Autohaus Eberhardt G. m. b. H.
 Karlsruhe Amalienstraße 55-57 Fernruf 7329-7332
 Baden-Baden Langestr. 102 Fernruf 1648

In der ganzen Welt sind die Wagen der hohen und höchsten Preisklassen mit 4-Takt-Motor ausgerüstet, — sie haben mindestens 4 Zylinder.
 Der 4 Zyl. 4 Takt-Motor gehört zu den Konstruktionen, die nicht billig, — deren Vorteile aber für den Fahrer offensichtlich sind.
 Der OPEL P 4 kostet nur RM 1650. Trotzdem ist auch er ein Vierzylinder und bietet Ihnen alle damit zusammenhängenden Vorteile, z. B. leisen, vibrationsfreien Lauf, kraftvolle Geschmeidigkeit — daher Schalten selten notwendig — starke Kraftreserve und Langlebigkeit.
 Auch bei der Schaffung des OPEL P 4 — eines Vollautomobiles zu niedrigstem Preis — hat die größte Automobilfabrik des Kontinents auf die Vorzüge eines 4 Takt 4 Zylinder-Motors nicht verzichtet. — Zu Ihrem Vorteil!

OPEL P 4

Der Zuverlässige
 VON RM 1650 AN A. W.

Autohaus Ritterstraße G. m. b. H.
 Karlsruhe Ritterstr. 13-17 Fernruf 8064

Noch mehr Vorteile für Sie:

- Stahlkarosserie + Hartholzgerippe (Vier bequeme, reichlich bemessene Sitze).
- Große, zuverlässige Bremsen mit Servo-Wirkung. (Bremskabel liegen in Metallschläuchen geschützt).
- Komplette Bosch-Ausrüstung: Lichtmaschine mit Innenkühlung, Anlasser, Batteriezündung und vollautomatische Zündeneinstellung).
- Hinten liegender, großer Kraftstofftank, Schnellstart - Fallstrom - Vergaser.
- Richtige Bodenfreiheit - Bequeme Karosseriehöhe - Bequemes Ein- und Aussteigen.
- Normale, in jahrzehntelangem Autobau bewährte und leicht zu handhabende Gangschaltung.
- Glauben Sie nicht auch, daß eine Probefahrt am besten zu Ihnen spricht? Der nächste Opel-Händler erwartet Sie.

AUS KARLSRUHE

Plick über die Stadt

Noch einmal ein Hundert
Vorachtern war, wie wir berichteten, der letzte Tag, an dem die Lose der Arbeitsbeschaffungs-Lotterie in Karlsruhe verankert wurden, und noch einmal befand sich unter den letzten Lose der schöne Gewinn von hundert Mark. Der Glücksmann am Vortopplag hatte ihn in seinem Koffer. Aber die Karlsruher waren zu zaghaft: sie ließen das Glücklos im Koffer, und so hatten sie das Nachsehen, als sich der Postmann nach Durlach begab und dort in einem Koffer der Gewinn gezogen wurde.

Fahrendes Volk in Weiertheim
Die bekannte Künstlertruppe Hans Frank, die schon im vergangenen Sommer verschiedene Städte aufsuchte, hat wiederum hier ihre Zelte aufgeschlagen und zwar diesmal in Weiertheim auf dem Plage beim Seebad. Nach vollzogener der Aufbau — es wurde den ganzen Tag gedämmert und gemurmelt, bis die Kleinfestungsbühne stand. Klavier zogen durch die Straßen und luden die Einwohner ein. Was hier an Leistungen geboten wird, ist sehr beachtlich. Zirkuskünstler — das sind sie im wahren Sinn des Wortes — führen schwierige Leistungen mit Leichtfertigkeit vor und entpuppen sich als Akrobaten erster Klasse. Sie zeigen Vorführungen an Ringen und Reckstange, die ihnen so leicht niemand nachmachen wird und wofür ihnen reichlich Beifall gezollt wird. Nicht vergessen seien die beiden Kleinen mit ihren Darbietungen, die gute körperliche Schule verraten. Es ist selbstverständlich, daß die beiden Clowns ihren Teil zur Unterhaltung beitragen, indem sie neue Witze erfinden oder auch alte, deren Wurzeln nach dem bekannten Wort im allgemeinen im Keller zu beschließen ist, in neuer Form bringen und es verheißt, durch die fröhlichen Witze das Zwerghell des Publikums zu erhellen.

Filmvorführung im Weierhof
Im vollbesetzten Saale des Weierhofes wurde von der Ufa und Ufa der Film „Ich für dich — du für mich“ gezeigt, der von der NS-Gauleitung hergestellert wurde und dessen Regie Carl Fröhlich hat. Es ist dies ein Film, der recht anschaulich das Leben und Treiben der Jugend im männlichen Arbeitsdienst einerseits und im weiblichen Arbeitsdienst andererseits aufzeigt. Er führt uns an die Baustellen hin, wo die Jungen dem Vaterland in friedlicher Arbeit dienen, und zeigt die Mädchen bei Feldarbeiten. Man sieht, wie die Mädchen Kraft und hell hervorprühender Humor in den Tagern zeigen. Eindringlich zeigen die Schlussbilder, wie Arbeitsdienstleute einem jungen Menschen das Leben retten. Wir sehen unsere Jugend in diesem Film so, wie sie lebt und wie sie ist. Es ist die Jugend, die in der Schule des Arbeitsdienstes zu echten Nationalsozialisten erzogen wird.

Eduard Erleben 90 Jahre alt
Seinen 90. Geburtstag feiert heute Hauptmann der Landwehr a. D. Eduard Erleben. In voller Tätigkeit erinnert er sich gern seiner Soldatzeit, denn er war ein begeisterter Soldat. Interessant weiß er aus seiner soldatischen Vergangenheit zu plaudern und er freut sich heute wie einst über das große deutsche Erleben. Herr Erleben ist der älteste badische Infanterie des Grenzerregiments, das ihm im vorigen Jahre vom Karlsruher Polizeipräsidenten persönlich angeheftet wurde.

1870/71 stand Erleben beim ersten Grenadier-Landwehrbataillon. Er hat 1867/68 als Einjähriger bei der 5. Kompanie des ersten Bad. Leibgrenadierregiments 109 gedient und später der Landwehroschule in Karlsruhe angehört. 1870 wurde Erleben zum ersten Grenadier-Landwehr-Bataillon eingezogen und kam zunächst als Beobachter an die Rheinbrücke nach Maxau und später ins Elb. Als 1914 der Krieg ausbrach, lebte Erleben als Privatdarsteller in Göttingen. Im Alter von 67 Jahren stellte er sich noch einmal freiwillig. Er wurde zunächst als Leutnant dem Beschießungsamt des XIV. B. in Karlsruhe als Aufsichtsoffizier zugeteilt. 1915 kam er dann zum Landsturmbataillon XIV/87 nach Heilbronn als Kompanieführer der dritten Kompanie. Nach wenigen Tagen bereits wurde das Bataillon nach dem Oberelbsaß als Besatzungstruppe abtransportiert. Dann kam es nach Ostpreußen an den Narocz-See, wo Dienst als Wachposten getan wurde. Inzwischen zum Hauptmann befördert, tat Erleben bis zum Oktober 1919 beim Beschießungsamt in der Heimat Dienst.

Wir wünschen dem alten Soldaten mit seinen Freunden noch einen recht gelungenen Lebensabend und daß es ihm vergönnt ist, im Jahre 1939 auch noch seine diamantene Hochzeit zu feiern.



Ein großes Volk wächst aus starken Müttern u. gesunden Kindern
HILFSWERK MUTTER UND KIND

Wer braucht ein Arbeitsbuch?

In Kürze restlose Erfassung aller Arbeitnehmer

Wir berichteten dieser Tage, daß ab 1. Juli d. J. wieder 14682 Karlsruher aus zehn Berufsgruppen im Besitz eines Arbeitsbuches sein müssen und zwar handelte es sich dabei um die Beschäftigten in folgenden Berufsgruppen:

1. Landwirtschaft, Gärtnerei, Tierzucht, Forstwirtschaft, Fischerei,
2. Bergbau, Salinenwesen, Torfgräberei
3. Textilindustrie,
4. Veredelungsindustrie und Spielwarenindustrie,
5. Musikinstrumenten- und Spielwarenindustrie,
6. Bekleidungsindustrie,
7. Wasser-, Gas- und Elektrizitätsgewinnung und -verteilung,
8. Reinigungsindustrie,
9. Gaststättenwesen,
10. Häusliche Dienste.

Über den oben bezeichneten Personenkreis hinaus ist schon seit längerer Zeit für die Beschäftigten in zahlreichen anderen Berufsgruppen das Arbeitsbuch zwingende Voraussetzung zur Beschäftigung. Bereits durch eine frühere Verordnung des Reichsarbeitsministers ist für die Arbeiter und Angestellten der folgenden Berufsgruppen seit 1. Februar d. J. das Arbeitsbuch eingeführt und Voraussetzung für die Beschäftigung:

1. Industrie der Erze und Erden,
2. Eisen- und Stahlgewinnung,
3. Metallhütten- und Metallbearbeitungsindustrie,
4. Herstellung von Eisen, Stahl- und Metallwaren,
5. Maschinen-, Apparate- und Fahrzeugbau (auch mit Gießerei),
6. Elektrotechnische Industrie,
7. Optische und feimechanische Industrie,
8. Chemische Industrie,
9. Papierindustrie,
10. Leder- und Kautschukindustrie,
11. Kaufhaus- und Warenhandlung,
12. Baugewerbe und Baunebenberufe,
13. Einzelhandel,
14. Großhandel,
15. Verlags- und Vertriebsberufe und sonstige Vertriebsberufe des Handels,
16. Geld-, Bank-, Versicherungs- und Verleumdungsberufe.

In sämtlichen oben genannten 16 Berufsgruppen dürfen mithin keine Arbeiter und Angestellte beschäftigt werden, die nicht im Besitze des Arbeitsbuches oder einer vom Arbeitsamt ausgehändigten Arbeitskarte sind. Für die in den restlichen Berufsgruppen beschäftigten Personen sind die Arbeitsbücher vom Arbeitsamt nahezu kostenlos ausgestellt. In Kürze steht auch für diese Gruppen eine Verordnung des Reichsarbeitsministers zu erwarten, welche auch für die in diesen Berufsgruppen Beschäftigten das Arbeitsbuch als Voraussetzung für die Weiterbeschäftigung vorschreibt. Es handelt sich dabei noch um folgende Berufsgruppen:

1. Holz- und Schnitzgewerbe,
2. Nahrungs- und Genussmittelgewerbe,
3. Verleumdungsberufe,
4. Dienstliche und private Dienstleistungen.

Das Arbeitsamt Karlsruhe hat bereits für über 82 000 in seinem Bezirk wohnhafte Arbeiter und Angestellte (einschl. Lehrlinge und Volontäre) Arbeitsbücher ausgestellt. Davon entfallen auf die Stadt Karlsruhe gegen 60 000, so daß also für die gegenwärtig beschäftigten Arbeitnehmer die erforderlichen Arbeitsbücher fast restlos ausgestellt sind.

In unserer Notiz haben für die Gruppen Land- und Forstwirtschaft und Häusliche Dienste die Erwerbspersonen überhaupt (also nicht nur Arbeitnehmer) bei der Aufstellung des arbeitsbuchpflichtigen Personenkreises Berücksichtigung gefunden. Unter Erwerbspersonen versteht man die hauptberuflich Erwerbstätigen und die Arbeitslosen. Dazu ist noch festzustellen, daß selbstständige, erwerbstätige Personen nicht arbeitsbuchpflichtig sind, sondern das Arbeitsbuch nur für Arbeitnehmer (Arbeiter und Angestellte einschl. Lehrlinge und Volontäre) und der Arbeitslosen ausgehändigt wird.

Für den Betriebsführer entstehen durch die laufende Führung der Arbeitsbücher wichtige Pflichten, auf deren sorgfältige Erfüllung er im Interesse der Arbeitgeber sowohl wie der Beschäftigten größten Bedacht nehmen muß. Die Arbeitsbücher sind vom Betriebsführer sorgfältig zu verwahren. Einhellungen, Entlassungen, Wohnungs- und berufliche Änderungen müssen vom Betriebsführer im Arbeitsbuch vermerkt und dem Arbeitsamt über die erfolgte Eintragung auf den hierfür vorgeschriebenen Vordruck (beim Arbeitsamt, Gartenstraße 47, kostenlos erhältlich) Anzeige erstattet werden. Der Betriebsführer, der diesen gesetzlichen Vorschriften nicht nachkommt, verliert nicht nur gegen die Interessen seiner Gefolgschaft, sondern er macht sich auch strafbar.

Aus den Gerichtssälen

Betrug, Untreue und Unterschlagung

Die Karlsruher Strafkammer verhandelte heute gegen den 30jährigen einschlägig vorbestraften verheirateten Max Sieger aus Karlsruhe, der sich wegen Untreue, Betrugs und Unterschlagung zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte als Vertreter eines Berliner Versicherungsunternehmens vom Mai 1934 bis Frühjahr 1935 Beträge von insgesamt 341,20 Mark, die sein Untervertreter verdient hatte und die ihm von dem Versicherungsunternehmen überlassen worden waren, diesem vorzuenthalten und schließlich nicht ausbezahlt. Wie ihm weiter vorgeworfen wurde, hatte er im Jahre 1934 den Untervertreter durch die unwahre Angabe, er benötige das Geld zur Stellung einer Kaution und um dessen Stellung zu verhindern, veranlaßt, ihm 100 Mark zu geben, die er nicht zurückbezahlte. Im dritten Anklagepunkt wird ihm zur Last gelegt, er habe als Vertreter des Versicherungsunternehmens vom 1. August 1934 bis 30. April 1935 719,74 Mark, die er für die Versicherung einstellte, für sich verwendet, anstatt sie abzuliefern.

Das Karlsruher Schöffengericht verurteilte den Angeklagten am 3. Juni wegen Untreue, Betrugs und Unterschlagung zu drei Monaten Gefängnis, sowie 300 Mark Geldstrafe (stillschweigend 30 Tage Gefängnis). Auf die Berufung des Angeklagten hob die Strafkammer dieses Urteil auf und erkannte gegen den Angeklagten wegen Betrugs und Untreue, letztere in Tateinheit mit Unterschlagung auf eine Gesamtgefängnisstrafe von drei Monaten und 300 Mark Geldstrafe (stillschweigend 30 Tage Gefängnis). Bezüglich des Betrugs im 2. Falle der Anklage wurde das Verfahren auf Grund des Strafrechtsgesetzes eingestellt. Das Urteil ist rechtskräftig.

Da in verschiedenen Fällen durch das Arbeitsamt unzulässige Eintragungen im Arbeitsbuch festgestellt wurden, wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß das Arbeitsbuch eine Urkunde darstellt. Änderungen und Ergänzungen auf den Seiten 1-5 des Arbeitsbuches dürfen nur vom Arbeitsamt vorgenommen werden. Es ist also erforderlich, daß zwecks Änderungen des Namens (z. B. bei Verheiratung von weiblichen Beschäftigten) der Kinderzahl usw. das Arbeitsbuch dem Arbeitsamt vorgelegt wird. Ausgenommen von dieser Regelung sind lediglich Wohnungsänderungen, die auch der Betriebsführer vornehmen kann. Jedoch ist er verpflichtet, auch die Wohnungsänderung dem Arbeitsamt auf dem entsprechenden Vordruck anzuzeigen.

Die auf Seite 6 des Arbeitsbuches einzutragenden Arbeitsverhältnisse müssen gewissenhaft und vollständig sein. Sie dürfen sich nur auf die in den entsprechenden Spalten vorgesehenen Fragen erstrecken. Andere Eintragungen sind nicht statthaft. Insbesondere ist darauf zu achten, daß Eintragungen über Führung und Leistung unterbleiben. Das Arbeitsbuch darf keine Werturteile enthalten und soll insofern kein Ersatz für das Zeugnis des Betriebsführers über Führung und Leistung des Beschäftigten darstellen.

Im Interesse aller Beteiligten ergeht nochmals an alle Betriebsführer und Beschäftigte die Aufforderung, für eine saubere und ordnungsgemäße Führung der Arbeitsbücher Sorge zu tragen. Zu Auskünften ist das Arbeitsamt, Abteilung Arbeitsbuch und Seimarbeit, Gartenstraße 47, Telefon 6270, gerne bereit.

Ein ungetreuer Angestellter

Der 30jährige verheiratete, bisher unbestrafte Ernst Karl Freitag aus Naßau, hatte als Angestellter der Zweigabteilung Baden-Baden der Eierverwertungs-gesellschaft Naßau vom 1. August 1934 bis 30. Februar 1936 insgesamt 4467,88 Mark vereinnahmte Gelder nicht abgeliefert und sich für eigene Zwecke verausgabt. Das Karlsruher Schöffengericht verurteilte den gefängnis Angeklagten in seiner am 10. Juni in Baden-Baden abgehaltenen Sitzung wegen Untreue und Unterschlagung zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten, sowie 100 Mark Geldstrafe (stillschweigend 10 Tage Gefängnis). Wegen dieses

Haben Sie sich für den Sonntag schon mit PERUTZ-FILM eingedeckt?

das zuverlässige Photo-Material.

Volkstumsabend der Auslandsdeutschen

Herzliche Begrüßung in der Festhalle

Auslandsdeutsche aus Jugoslawien wollten in der Landeshauptstadt. Sie hatten am Volkstumsabend für Freiheit und Erholung teilgenommen und durcheinander die deutsche Heimat, aus der ihre Eltern vor etwa zwei Jahrhunderten ausgewandert sind. Ihnen zu Ehren veranstaltete die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am Donnerstag in der Festhalle einen bunten Abend, der allen Teilnehmern das Herz öffnete für unsere auslandsdeutschen Brüder und Schwestern. Das Musikkorps der W. Kreis Karlsruhe, unter Leitung seines Musikführers Falkenberg brachte ein ausverwähltes Programm zu Gehör, das den Abend würdig umrahmte.

Nach einem schneidigen Marsch nahm Gauwart Hagen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ das Wort zu einer herzlichen Ansprache an die auslandsdeutschen Jugoslawen, die er warm willkommen hieß in dem schönen Baden. „Wir sind glücklich“, so führte der Gauwart aus, „Sie, meine lieben Auslandsdeutschen, heute Abend als Gäste in unserem Kreis zu wissen. Sie haben trotz der Trennung vom Mutterland als Nachkommen von Deutschen, die vor langen Jahren auswanderten, nicht nur Ihre Sprache, sondern auch Ihr deutsches Herz bewahrt.“ Der Redner ging nunmehr auf den Volkstumsabend für Freiheit und Erholung ein, auf dem die Auslandsdeutschen gezeigt hätten, daß sie für deutsche Volkstum bewahrt hätten auch in ihren Ländern und Zünften, aus denen sie ihren Auschnitt genommen würden. Die Pflege des deutschen Brautums erstreckte sich gerade in Baden besonderer Beliebtheit. Nach Jahren der Vertreibung habe man sich begonnen auf deutsches Wesen. Dies verdanken wir dem Führer, der alle Deutschen zu einer großen Schicksalsgemeinschaft geeint hat, zu der auch die 35 Millionen Auslandsdeutsche, die in allen Ländern der Erde verteilt sind, blutsmäßig gehören. Die Auslandsdeutschen hätten Gelegenheit, in den nächsten Tagen die geradezu paradiesischen Schönheiten des badischen Landes kennenzulernen. Hier wohnen Menschen, die mit Fleiß und Ausdauer dem Boden fruchtbaren Segen abträgen. Nehmen Sie den stolzen Glauben mit, so besahe der Gauwart zum Schluß seiner Ausführungen, daß wir Sie in der kurzen Zeit, die Sie hier weilten, achten und lieben gelernt haben und uns eins wissen

in der Treue zum Vaterland. Deutsch sein, heißt trennen, und trennen heißt Heim sein!“ Begeisterter Beifall dankte dem Redner.

Nunmehr ergriff der Führer der Auslandsdeutschen das Wort und dankte für die herzliche Aufnahme, die man seinen Landsleuten bereitet habe. Durch die langen Jahre hätten die Deutschen in Jugoslawien ihr Volkstum treu bewahrt. Aus ihrem deutschen Herzen schöpften sie die Kraft, um in oft hartem Lebenskampf bestehen zu können. Die Schlussworte des Redners klangen aus in ein glühendes Bekenntnis zum Volkstum mit dem Satz: „Wir bleiben deutsch und werden als deutsche Menschen unsere Pflicht tun.“

In ihrer schlichten Heimattat trug eine junge Auslandsdeutsche in ihrem Dialekt das Gedicht „Mutterland“ vor, das auf der Reise durch die deutsche Landschaft aus überglücklichem Herzen entstanden war und bei den Zuhörern begeisterten Anklang fand. Anschließend zeigte die jugoslawische Gruppe zwei prächtige Volkstänze, in denen der süddeutsche Charakter zum Ausdruck kam, den die jungen Auslandsdeutschen von ihren Vorfahren ererbt und bewahrt haben. Sturmisch jubelte man den Gästen zu und dankte ihnen begeistert für ihre Darbietungen.

An der Veranstaltung nahmen auch Spanier und Deutsche teil, deren Leben bei den kommunistischen Tumulten des spanischen Bürgerkrieges aufs höchste gefährdet war, und die nunmehr in ihrem Vaterland eine sichere Zukunft gefunden haben. Auch ihrer gedachte mit warmen Worten Gauwart Hagen. Er schloß die Veranstaltung mit einem Sieg-Preis auf den Führer, der Deutschland zu einem Fort des Friedens gemacht hat. Gemeinsam sang man das Deutschland- und Horch-Wesellied.

Während der zweite Teil des Abends zu einem pädagogischen Erlebnis wurde, dessen Anrichtung gegeben war in der Vorbereitung deutschen Volkstums, das zum sinnfälligen Ausdruck blühender Kräfte wurde und so ein Bekenntnis für die Schicksalsgemeinschaft der Deutschen in aller Welt war, fiel das Unterhaltungsprogramm mit den verschiedenen Einzeldarbietungen etwas aus dem Rahmen. Darüber kam weder die freundliche Aufnahme des ersten Teiles noch der herrliche Ausklang der Veranstaltung hinwegzuweisen.

Urteil legte der Angeklagte Berufung ein und beantragte vor der Karlsruher Strafkammer ein mildere Strafe. Das Berufungsgericht wies die Berufung des Angeklagten aus und begründete zurück und bestätigte das schöffengerichtliche Urteil.

Gute Nennungsergebnisse für die Knielinger Pferderennen

Am 16. August d. J. werden auf den Knielinger Wiesen die alljährlich stattfindenden und weit über Karlsruhe hinaus beliebten Knielinger Pferderennen durchgeführt werden. Es kommen 2 Rennen der Wehrmacht, 3 Hochrennen, 2 Hürdenrennen und 1 Trabfahren zum Auszug. Für alle Rennen liegen ausgezeichnete Nennungsergebnisse vor, so daß alle Freunde des Pferdesports spannende Rennen sehen werden. Die Rennwiesen befinden sich in einem ausgezeichneten Zustand, durch die Errichtung einer Tribüne haben sie eine besonders günstige Ausgestaltung erfahren.

Der Knielinger Fohlenmarkt, verbunden mit einem großen Volksfest, bei dem Reiterpiele und allerlei Volksbelustigungen geboten werden, wird am Montag, dem 17. August, beginnen.

Die Karten sind im Vorverkauf in Karlsruhe beim Verkehrsverein, Ritterstr. und im Musikhaus Müller, Ritterstr., zu haben.

Wer kennt die Tote?

Am 4. August 1936 wurde aus dem Rhein auf der Gemarkung Neuenburg Amt Müllheim eine unbekannt weibliche Leiche gefunden, die noch nicht lange im Wasser gelegen hatte. Beschreibung: Etwa 50 Jahre alt, kräftig, schwarze lange Haare, stumpfnase, Oberlippen durchlöcher. Besondere Kennzeichen: Großer Kropf, Bekleidung: Blau-schwarz gezierter Rock, Bluse weiß mit blauen und grauen Streifen, weißer Unterrock mit Stiderei, gelblich weiße Tricotunterhose, schwarze Strümpfe und schwarze Spangenhalsbüchse. Sachdienliche Mitteilungen bitten wir an das Landesstrafpolizeiamt zu richten.

Der Arzt am Sonntag

Sonntagsdienst für den 9. August 1936
Kreuz: Dr. Schwan, Tel. 2513, Barf. 9; Dr. Coulin, Tel. 7488, Reiterstr. 10; Dr. Heil, Tel. 1773, Ritterstr. 89a.
Krankenhaus: Dr. A. Fischer, Tel. 4210, Bahnhöfstr. 10.
Zahnärzte: Richard Schelber, Tel. 4395, Reiterstr. 7.
Apotheken: Edwin-Wedel, Tel. 1460, Adolf-Gitler-Platz, Ritterstr. 7; Rari-Apothek, Tel. 6712, Karlsruh. Gde. Amalienstr. 14; Stern-Apothek, Tel. 2039, Hardstr. 38 (Mühlburg); Rosen-Apothek, Tel. 3283, Bahnhöfstr. 31; Sonnen-Apothek, Telefon 1758, Hebbardstr. 35, Weiertheim.
Tierärzte: Dr. Weingart, Karlsruhe, Tel. 959, Ritterstr. 124a.

„Fest der Freude und des Friedens“

Die Reichsregierung empfängt die Olympia-Gäste — Ein Fest deutscher Gastfreundschaft

• Berlin, 7. Aug. Im Namen der Reichsregierung hatten am Donnerstagabend die Reichsminister Generaloberst Göring und Dr. Goebbels aus Anlaß der 11. Olympischen Spiele zu einem Empfang in der Staatsoper eingeladen. Der festliche Abend in der beherrschend ausgestatteten Staatsoper bildete den Höhepunkt der verschiedenen großen Rahmenveranstaltungen in den Olympischen Spielen in Berlin. Generaloberst Göring und Dr. Goebbels begrüßten in kurzen Ansprachen die Gäste aus dem Ausland, für die der Präsident des IOC, Graf Baillet-Latour, antwortete.

Ein sorgfältig ausgewähltes Programm, das sich aus feingliedrigem Darbietungen unserer ersten Kräfte und Langvorführungen des Balletts der Staatsoper zusammensetzte, bot den Gästen Stunden höchster Freude und eines künstlerischen Genusses. Die führenden Persönlichkeiten und die hohen Gäste der Olympischen Spiele, die Reichsminister und zahlreiche Gesandte blieben nach dem Abschluß des Programms mit den maßgebenden Vertretern der Reichsregierung, der Partei und des künstlerischen Lebens in feierlicher Stimmung und angeregter Unterhaltung, die manche Fäden knüpfte, noch lange zusammen.

Zu Beginn des Abends begrüßte Reichsminister Generaloberst Göring die im- und ausländischen Gäste: „In diesen Tagen, die im Rahmen der Olympischen Spiele in Berlin Abende aller Völker und aller Nationen vereinen, ist es für die deutsche Reichsregierung als Dolmetsch des deutschen Volkes eine Selbstverständlichkeit, den Fremden und Ausländern eine gastfreundliche Atmosphäre zu bieten. Unter deutsches Volk heißt all die Fremden, die in diesen Tagen zu uns gekommen sind, auf das herzlichste willkommen.“

Nach einer kurzen Pause und nachdem die Rede des Reichsministers Ministerpräsidenten auf englisch und französisch wiedergegeben worden war, ergiff

Reichsminister Dr. Goebbels in einer kurzen Begrüßungsansprache das Wort. Der Minister sagte, es solle ihm schwer, zu den vielen ausländischen Gästen zu sprechen, weil er wisse, daß manche Zeitungen des Auslandes in allem, was gerade er zu sagen habe, eine Propagandamöglichkeit für das nationalsozialistische Deutschland sehen möchten. „Ich möchte mich daher darauf beschränken, zu betonen“, so fuhr Dr. Goebbels fort, „daß es in einer Zeit, in der viele Länder Europas von den schwersten wirtschaftlichen und politischen Krisen heimgesucht sind, in Deutschland möglich ist, nach einer mühseligen Ausdauerarbeit des nationalsozialistischen Staates ein wirkliches Fest der Freude und des Friedens zu feiern, ein Fest, zu dem wir alle Nationen der Welt eingeladen haben und zu dem alle Nationen der Welt erschienen sind.“

„Ich habe den Eindruck, daß dieses Fest vielleicht wichtiger ist als manche Ankerer, die in der Nachkriegszeit abgehalten worden ist. Hier ist für die verantwortlichen Männer der Nationen die Möglichkeit gegeben, sich kennen und schätzen zu lernen. Dieses aber ist die Voraussetzung für eine wahre und echte Verständigung, die Europa not tut und die von allen Völkern in Europa ersehnt und erhofft wird. So gesehen, hat dieses olympische Fest weit über seinen rein sportlichen Charakter hinaus einen politischen Sinn, und zwar einen politischen Sinn auf einer höheren Ebene als der der Tagespolitik: wir wollen uns kennen und schätzen lernen und dadurch eine Brücke bauen, auf der die Völker Europas sich verständigen können.“

Raum waren die Worte des Reichsministers Dr. Goebbels verstanden, als die vereinigten großen Orchester der Reichshofoper Berlin und Frankfurt a. M. unter Kapellmeister Heinrich Steinert zur Olympia-Symphonie antraten. Nachdem die feierlichen Klänge verhallt waren, dankte im Namen des Internationalen Olympischen Komitees, dessen Präsident

Graf Baillet-Latour die Reichsregierung für die tatkräftige Unterstützung, mit der sie die Vorbereitungsarbeiten des IOC und des Organisationskomitees gefördert habe. Der Redner sagte, zunächst für alle ausländischen Gäste, daß sie auf das herzlichste gerührt seien von dem außerordentlichen freundschaftlichen Empfang, der ihnen vom ganzen deutschen Volk bereitet worden sei.

In dieser herzlichen Feststimmung konnten die Olympischen Spiele 1936 in einem grandiosen Rahmen und in einer Atmosphäre allgemeiner Sympathie, die durch feierliche politische Schwierigkeiten getrübt wurde, stattfinden. Graf Baillet-Latour gab der Hoffnung Ausdruck, daß durch die vorbildliche Durchführung der XI. Olympischen

Spiele in Berlin die Zahl derer, die sich im Zeichen der fünf Ringe der Völkerverständigung widmen wollen, in Deutschland und in allen Ländern sich vervielfachen möge.

Das künstlerische Programm
Nach den Festansprachen begann das reich künstlerische Programm. Kammerfänger Heinrich Schlusnus, Kammerfängerin Maria Müller und Kammerfänger Helge Rossmann sangen Lieder und Arien von Wagner, Schubert, Strauß und Weber, begleitet vom Philharmonischen Orchester unter Staatskapellmeister Robert Heger. Mitteln den gefanglichen Darbietungen tanzte das Ballett der Staatsoper unter der Leitung von Vjatski Mandrit mit großem Erfolg den Kaiserwalzer von Strauß, einen Epitaphentanz aus „Donna Diana“ und die Spaniola aus „Die Zauberflöte“ von Werner Euf. Mit lebhaftem Beifall dankten die Gäste für diese feierlichen Gaben deutschen künstlerischen Schaffens. Der Rahmen für diesen außerordentlichen Abend war die durch den Münchener Architekt Max Michael Oswald in einen einzigartigen Zeitraum verwandelte Staatsoper.

Die Gäste
Die Einladung der Reichsregierung hatten alle in Berlin anwesenden führenden Persönlichkeiten des Auslandes als Folge geleistet. So sah man König Boris von Bulgarien und Kronprinz Umberto von Italien. Das diplomatische Korps war fast vollständig vertreten. Weiter waren zugegen die Mitglieder des Internationalen Olympischen Komitees mit ihrem Präsidenten Graf Baillet-Latour, die Mitglieder des Organisationskomitees mit ihrem Präsidenten Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, der Präsident des deutschen olympischen Ausschusses, Reichssportführer von Tschammer und Osten, sowie die Präsidenten der nationalen olympischen Komitees und der internationalen Sportverbände. Außerdem wohnten auch zahlreiche frühere Olympiasieger und Aktive dem Empfang bei.

Von der großen Zahl der ausländischen Gäste seien ferner noch genannt: die Gattin des italienischen Propagandaministers Alfieri, Unterstaatssekretär Banfanti, der frühere französische Kriegsminister Pietri, der frühere amerikanische Vizepräsident in Berlin, Surman.

Von deutscher Seite waren u. a. anwesend: der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Reichsminister Generalleutnant von Blomberg, von Neurath, Dr. Frick, Dr. Frick, Dr. Frick, Schwerin-Krozig, Elb von Müllenbach, Selbte und Günther, Vizepräsident von Ribbentrop und der neue Vizepräsident in Madrid, von Stöcker, Generaloberst Freidrich von Frisch, Generaladmiral Nader, die Reichsleiter Himmler, Lube, Bounler, Bornmann, Dr. Ley, Dr. Dietrich, Baldur von Schirach, Dietrich, ferner General Daluge, Generaldirektor Dorpmüller, Korpsführer Hühnein und Reichshofkapellmeister General Ritter von Epp. An der Spitze einer großen Zahl von Vertretern des deutschen künstlerischen Schaffens in Film und Bühne waren die Intendanten Clemens Krauß, Gustav Grünig und Eugen Klöpfer sowie Staatsrat Kurt Wängler erschienen.

RdF-Dampfer als Wohnschiff für Spaniensflüchtlinge

RdF und RdZ betreuen die deutschen Opfer der roten Schreckensherrschaft

• Berlin, 7. Aug. Soeben hat der RdF-Dampfer „Monte Sarmiento“ Hamburg mit Kurs Visabon verlassen. Der Dampfer ist von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ als Wohnschiff eingerichtet und dazu bestimmt, etwa 2000 deutschen Flüchtlingen aus Spanien Schutz und Unterkunft zu bieten. In diesem Zusammenhang sei darauf hingewiesen, daß Reichsleiter Dr. Ley die Einrichtungen der Deutschen Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in den Dienst der Betreuung deutscher Flüchtlinge aus Spanien gestellt hat. Die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ wird sich der vertriebenen Deutschen aus Spanien mit besonderer Sorge und Treue widmen, um ihnen feilsche und körperliche Erholung zu ermöglichen und ihnen, ihr jurdhbares Schicksal erträglicher zu gestalten. Deshalb sind durch die NS-Gemeinschaft weite Gebiete in der Vaperischen Dänemark, im Schwarzwald und in Südbayern für die Aufnahme von mehreren Tausend deutschen Flüchtlingen aus Spanien, mit deren Eintreffen gerechnet wird, vorbereitet. Die Flüchtlinge werden in derselben Weise wie unsere RdF-Urlauber betreut werden. An den Bahnhöfen werden sie durch die Dienststellen der Arbeitsfront und der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ empfangen und in die vorgegebenen Wohngebiete geleitet werden. Dort stehen Privatzimmer bereit.

Einige Hundert Flüchtlinge sind bereits in der Vaperischen Dänemark eingetroffen. Die Volksgenossen dieses Grenzgebietes haben den Vertriebenen eine besonders herzliche Aufnahme bereitet und sich in weitestgehender Hilfsbereitschaft um sie bemüht. Die Spaniendeutschen werden in Deutschland nicht nur Schutz und Hilfe, sondern darüber hinaus Ruhe und Erholung in Deutschlands schönsten Gebieten finden.

Die Inbetriebnahme der „Monte Sarmiento“ als Wohnschiff für deutsche Flüchtlinge macht es erforderlich, daß vorerst vier vorgelebene Urlaubsfahrten dieses Dampfers ausfallen. Die von diesem Ausfall betroffenen Urlauber werden diesen Verlust mit Freude auf sich nehmen, gilt es doch, den bedrohten Deutschen in Spanien in echter Volksgenossenschaft Schutz und Hilfe zu gewährleisten.

Die Tüchtigkeit unserer Kriegsschiffe

• Berlin, 7. Aug. Von den deutschen Kriegsschiffen der Nordgruppe liegen der Kreuzer „Admiral“ vor Portugalete, die Torpedobote „Seadler“ und „Albatros“

nationalen Olympischen Komitees mit ihrem Präsidenten Graf Baillet-Latour, die Mitglieder des Organisationskomitees mit ihrem Präsidenten Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, der Präsident des deutschen olympischen Ausschusses, Reichssportführer von Tschammer und Osten, sowie die Präsidenten der nationalen olympischen Komitees und der internationalen Sportverbände. Außerdem wohnten auch zahlreiche frühere Olympiasieger und Aktive dem Empfang bei.

Von der großen Zahl der ausländischen Gäste seien ferner noch genannt: die Gattin des italienischen Propagandaministers Alfieri, Unterstaatssekretär Banfanti, der frühere französische Kriegsminister Pietri, der frühere amerikanische Vizepräsident in Berlin, Surman.

Von deutscher Seite waren u. a. anwesend: der Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, die Reichsminister Generalleutnant von Blomberg, von Neurath, Dr. Frick, Dr. Frick, Dr. Frick, Schwerin-Krozig, Elb von Müllenbach, Selbte und Günther, Vizepräsident von Ribbentrop und der neue Vizepräsident in Madrid, von Stöcker, Generaloberst Freidrich von Frisch, Generaladmiral Nader, die Reichsleiter Himmler, Lube, Bounler, Bornmann, Dr. Ley, Dr. Dietrich, Baldur von Schirach, Dietrich, ferner General Daluge, Generaldirektor Dorpmüller, Korpsführer Hühnein und Reichshofkapellmeister General Ritter von Epp. An der Spitze einer großen Zahl von Vertretern des deutschen künstlerischen Schaffens in Film und Bühne waren die Intendanten Clemens Krauß, Gustav Grünig und Eugen Klöpfer sowie Staatsrat Kurt Wängler erschienen.

vor Santander bzw. Guetaria, „Albatros“ hat den Befehl, San Sebastian und Bermeo anzulassen.

Die Deutschen in San Vicente bei La Barquera werden von Santander aus erlöst. Von der Seidgruppe sind das Panzerschiff „Deutschland“ und die Torpedobote „Leopard“ und „Luchs“ zur Zeit unterwegs zum Mittelmeer, um die in Händen der Regierung befindlichen spanischen Mittelmeerhäfen zwischen Alicante und Barcelona anzulassen. „Luchs“ steht zur Verfügung von „Admiral Scheer“. Das Panzerschiff liegt zur Zeit vor Alicante.

42 deutsche Flüchtlinge aus Malaga sind am 6. August in Visabon eingetroffen und wurden am 7. August mit dem Dampfer „Dorio“ nach Deutschland weiterbefördert.

Das deutsche Volk hilft

Weiterer Eingang von Spenden für den Hilfsfonds für Spaniendeutsche

• Berlin, 7. Aug. Bei dem von der Auslandsorganisation der NSDAP eingeleiteten Hilfsausstoß für Spaniendeutsche in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP sind aus allen Gegenden des Deutschen Reiches wiederum zahlreiche Spenden eingelaufen. Große Beträge und allerfeinste Opfer kamen zusammen. Führende Männer im Reich, eine Reihe von Städten, die deutsche Industrie und die Belegschaften vieler Werke haben gegeben. Die Studenten haben unter sich gesammelt. Die Mädel des Frauen-Arbeitsdienstes haben ihre Groschen zusammen, um auch mit ihren geringen Spenden dazu beizutragen, daß ihren vertriebenen deutschen Volksgenossen geholfen werden kann.

An größeren und kleineren Spenden gingen von Industrieunternehmen, Organisationen und einzelnen Volksgenossen vom 3. bis 6. August 49.735,61 RM ein. Auch das Auslands-Deutschtum beweist wiederum seine Verbundenheit mit der Heimat. So wurden von der Landesgruppe Kolumbien der Auslandsorganisation der NSDAP 400 Mark, von der Landesgruppe

Argentinien 1000 Mark und vom Kreis Italien-Nord der Auslandsorganisation der NSDAP 200 Mark für den Hilfsfonds überandt.

Diese Spenden, die oftmals ein großes Opfer waren, offenbaren die Verbundenheit und das Zusammengehörigkeitsgefühl der Geber mit dem ganzen deutschen Volk. Möge ihr Beispiel dazu dienen, daß auch weiterhin die notwendigen Mittel für unsere Volksgenossen, die in Spanien ihre ganze Habe und ihr ganzes Vermögen verloren haben, zusammenkommen.

Spenden sind zu richten an den Hilfsausstoß für Spaniendeutsche in der Leitung der Auslandsorganisation der NSDAP, Berlin W 35, Tiergartenstraße 4a. Konto: Berliner Stadtbank, Girokonto 2 400 (Hilfsausstoß für Spaniendeutsche); außerdem nehmen sämtliche Spar- und Girostellen Zahlungen entgegen, oder es können Spenden in die in allen Geschäftsstellen des „Führer“ aufgelegten Listen eingezeichnet werden.

Rotkreuz-Sammeltag am 9. August

Kunstblumen als Spendenbegehren

• Berlin, 7. Aug. Der Reichsminister des Innern hat dem Deutschen Roten Kreuz die Genehmigung erteilt, am nächsten Sonntag, 9. August, im ganzen Reich Straßensammelaktionen zur Unterstützung seiner gemeinnützigen Arbeit zu veranstalten. Die schönen Kunstblumen, Widen in fünf verschiedenen Farben, mit denen am nächsten Sonntag die Sanitätsmänner, Schwestern und weiblichen Hilfskräfte des Roten Kreuzes an die Gefährdeten aller Volksgenossen herantreten, stammen aus dem schwer notleidenden Grenzgebiet der deutschen Kunstblumenindustrie, aus Selenitz in Sachsen. Jeder deutsche Mann und jede deutsche Frau wird gewiß nicht zögern, sich am kommenden Sonntag mit einer oder mehreren blühenden Widen zu schmücken und zugleich die segensreichen Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes wirksam zu fördern.

Reforbzahlen auf Berlins Bahnhöfen

• Berlin, 7. August. Seit der Eröffnung der Olympiade in der Reichshauptstadt sind hier alle Bahnhöfe geradezu von Reisenden überfüllt. In der Zeit vom 31. Juli bis 5. August liefen in den Fernbahnhöfen der Reichshauptstadt allein 295 Sonderzüge ein. An einem einzigen Tage trafen 19.500 Reisende in 82 Sonderzügen ein und mit den fahrplanmäßigen Zügen kamen 56.480 Reisende nach Berlin. Das ergibt also 70.700 Ankommlinge an einem einzigen Tage. In den 5 Tagen, die bisher statistisch erfasst wurden, sind mit Sonderzügen und fahrplanmäßigen Zügen insgesamt 581.150 Reisende in Berlin eingetroffen.

Das Grubenunglück in England

• E. P. London, 7. Aug. Die Rettungsarbeiten in der Grube von Barnsley, wo am Donnerstag zwei schwere Explosionen erfolgten und eine ganze Anzahl Bergleute verunglückt wurden, sind in der vergangenen Nacht eingestellt worden und werden heute wieder fortgesetzt. Hoffnungen auf Rettung von Überlebenden bestehen nicht mehr. Man befürchtet, daß etwa 60 Bergleute dabei den Tod gefunden haben.

Wollen Sie auch ein solches Heim besitzen?
Dann wenden Sie sich zwecks unverbindlicher Beratung an die
Eigenheim-Schau der Bauparkaffe Mainz Akt.-Ges.
Karlsruhe, Kaiserstr. 172 / Tel. 372
Durchgehend von 9-19 Uhr geöffnet. — Eintritt frei!
Vertonen Sie die wichtige Baumappte mit 50 Eigenheimen für 1.-RM. Bei Voreinsendung durch die Post 1,40 MK.

Amtliche Anzeigen

Bretten
Nachdem die Landwirtin Fridolin Köhler Eheleute in Oberbach ihren Antrag zurückgenommen haben, wird das Entschuldigungsverfahren eingestellt.
Bühl, den 8. August 1936.
Entschuldigungsamt Bühl.

Ettlingen
Nachdem die Landwirtin Fridolin Köhler Eheleute in Oberbach ihren Antrag zurückgenommen haben, wird das Entschuldigungsverfahren eingestellt.
Bühl, den 8. August 1936.
Entschuldigungsamt Bühl.

Kenzingen
Nachdem die Landwirtin Fridolin Köhler Eheleute in Oberbach ihren Antrag zurückgenommen haben, wird das Entschuldigungsverfahren eingestellt.
Bühl, den 8. August 1936.
Entschuldigungsamt Bühl.

Bühl
Nachdem die Landwirtin Fridolin Köhler Eheleute in Oberbach ihren Antrag zurückgenommen haben, wird das Entschuldigungsverfahren eingestellt.
Bühl, den 8. August 1936.
Entschuldigungsamt Bühl.

Karlsruhe
Das Entschuldigungsverfahren für den Landwirt Martin Bredt in Rheinsheim und dessen Ehefrau Theresia geb. Berberet wurde heute nach Befriedigung des Entschuldigungsplanes aufgehoben.
Karlsruhe, den 3. August 1936.
Entschuldigungsamt. (63895)

Mosbach
Eine gediegene Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft vermittelt die handlich angeordnete, neuzeitlich eingerichtete Kreiswirtschafsschule Mosbach im Neckartal (Baden).
Mähtages Schulgeb. Probst.
Kursbeginn: 8. Okt. 1936. (63890)

Offenburg
In dem Entschuldigungsverfahren der Landwirtin Eheleute Robert Wagner und Barbara geb. Vogt in Völkelsbach-Weinberg wird der Besitzanspruch der Eheleute auf die Erbschaft des Erblassers durch die Erbschaftsbehörde festgestellt.
Offenburg, den 5. August 1936.
Entschuldigungsamt.

Versteigerungen
Der Weinbestand der Bezirksweingereinschaft Oberkirch wird infolge der Stundation am 10. August 1936, nach 3 Uhr 15 Minuten in der Gastwirtschaft zum Hüb. Stern in Oberkirch öffentlich versteigert. Dietz laden wir die Herren Weinversteigerer und Bierhändler ein.
Die Liquidatoren
Renner Ditt (63261)

Wohnschiffe
Der Reichsminister des Innern hat dem Deutschen Roten Kreuz die Genehmigung erteilt, am nächsten Sonntag, 9. August, im ganzen Reich Straßensammelaktionen zur Unterstützung seiner gemeinnützigen Arbeit zu veranstalten.

Familien-Anzeigen
finden im „Führer“
grösste Beachtung

Todes-Anzeige
Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein liebe Frau, unsere gute Mutter,
Maria Knaus
geb. Brezing
im Alter von 31 Jahren sanft entschlafen ist. (593)
In tiefer Trauer:
Robert Knaus u. Angehörige.
Knielingen, den 7. August 1936.
Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr in Knielingen.

Sterbefälle in Karlsruhe
5. August:
Karl Huber, Oberpostdirektor i. R., Chem., 72 J.
Katharina Gorenflo geb. Danes, Ehefr. d. Emil, Langbier, 53 Jahre.
Katharina Gehringer geb. Deck, Ehefr. d. Ludwig, Maurer, 81 Jahre.
Theodora Garling geb. Goltzsch, Ehefr. d. Hermann, Maler u. Zeichenlehrer, 41 Jahre.
Anna Margarethe Heide, Bäcker, Jakob, Bäcker, 1 Jahr, 2 Monate.
6. August:
Maria Knaus, geb. Brezing, Ehefr. d. Robert, Krieger, 31 Jahre.
Franziska Laible, geb. Jäger, Witwe des Soldaten, Fabrikarbeiter, 83 Jahre.
Franz Günther, Maurer, Chemann, 60 Jahre.
7. August:
Karl Zipperer, Barrer i. R., Chem., 66 Jahre.

Karlsruhe
Das Entschuldigungsverfahren für den Landwirt Robert Hübner in Nellingen und dessen Ehefrau Maria Antonia geb. Albrecht wurde heute nach Befriedigung des Entschuldigungsplanes aufgehoben.
Karlsruhe, den 29. Juli 1936.
Entschuldigungsamt. (63896)

Mosbach
Eine gediegene Ausbildung in allen Zweigen der Hauswirtschaft vermittelt die handlich angeordnete, neuzeitlich eingerichtete Kreiswirtschafsschule Mosbach im Neckartal (Baden).
Mähtages Schulgeb. Probst.
Kursbeginn: 8. Okt. 1936. (63890)

Offenburg
In dem Entschuldigungsverfahren der Landwirtin Eheleute Robert Wagner und Barbara geb. Vogt in Völkelsbach-Weinberg wird der Besitzanspruch der Eheleute auf die Erbschaft des Erblassers durch die Erbschaftsbehörde festgestellt.
Offenburg, den 5. August 1936.
Entschuldigungsamt.

Versteigerungen
Der Weinbestand der Bezirksweingereinschaft Oberkirch wird infolge der Stundation am 10. August 1936, nach 3 Uhr 15 Minuten in der Gastwirtschaft zum Hüb. Stern in Oberkirch öffentlich versteigert. Dietz laden wir die Herren Weinversteigerer und Bierhändler ein.
Die Liquidatoren
Renner Ditt (63261)

Wohnschiffe
Der Reichsminister des Innern hat dem Deutschen Roten Kreuz die Genehmigung erteilt, am nächsten Sonntag, 9. August, im ganzen Reich Straßensammelaktionen zur Unterstützung seiner gemeinnützigen Arbeit zu veranstalten.

Familien-Anzeigen
finden im „Führer“
grösste Beachtung

Todes-Anzeige
Verwandten und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein liebe Frau, unsere gute Mutter,
Maria Knaus
geb. Brezing
im Alter von 31 Jahren sanft entschlafen ist. (593)
In tiefer Trauer:
Robert Knaus u. Angehörige.
Knielingen, den 7. August 1936.
Beerdigung: Sonntag nachmittag 3 Uhr in Knielingen.

Sterbefälle in Karlsruhe
5. August:
Karl Huber, Oberpostdirektor i. R., Chem., 72 J.
Katharina Gorenflo geb. Danes, Ehefr. d. Emil, Langbier, 53 Jahre.
Katharina Gehringer geb. Deck, Ehefr. d. Ludwig, Maurer, 81 Jahre.
Theodora Garling geb. Goltzsch, Ehefr. d. Hermann, Maler u. Zeichenlehrer, 41 Jahre.
Anna Margarethe Heide, Bäcker, Jakob, Bäcker, 1 Jahr, 2 Monate.
6. August:
Maria Knaus, geb. Brezing, Ehefr. d. Robert, Krieger, 31 Jahre.
Franziska Laible, geb. Jäger, Witwe des Soldaten, Fabrikarbeiter, 83 Jahre.
Franz Günther, Maurer, Chemann, 60 Jahre.
7. August:
Karl Zipperer, Barrer i. R., Chem., 66 Jahre.

